

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 6. Juli bis 12. Juli 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstr. 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 159

Donnerstag, 10. Juli 1924

31. Jahrgang

Der Ruhhandel mit dem täglichen Brot.

Wucher- und Bürgerblock?

Dr. L. Lübeck, 10. Juli.

Man denke bitte ein oder zwei Jahre zurück. Die Landwirte saßen im Fett bis an den Hals. Ihr Geschäft florierte glänzend. Was ihnen unter die Finger kam, kauften sie: Klaviere, Bilder, Klubstühle, alt- und neumodische Kleider usw.

Die feineren und auch die weniger feinen Wirtschaften waren angefüllt von ihren Pferdehandeleien und ihrem patriotischen Getöse. Was Keller und Küche boten, das wurde vernichtet. Und schließlich war keine Zigarre dick genug.

Dabei schimpften sie fürchterlich auf die letzten kümmerlichen Reste der Zwangswirtschaft. Lieferten nichts ab! Die entsetzliche Not der Stadtbevölkerung ließ sie völlig kalt.

Was fragten sie danach, daß für die Arbeiterkinder keine Milch da war? Was kümmerte es sie, daß die Alten und Kranken an Entkräftung zu Tausenden starben? Was hat es sie gerührt, daß die Arbeiterschaft infolge Unterernährung in die Verzweiflung verfiel?

Nichts! Alles war ihnen gleichgültig! Sie feierten ihre patriotischen Feste! Und verklärten Republik und Marxismus.

Der „Lübecker Volksbote“ machte verschiedentlich in bitteren Worten darauf aufmerksam, daß auch andere Zeiten kommen würden. Zeiten, wo die Landwirtschaft weniger gute Geschäfte machen würde, wo sie infolge der Konkurrenz des Auslandes und in Folge der zerstörten Kaufkraft des Inlandes eine Krise erleben würde. Dann möge die Landwirtschaft nicht mit ihrem bekannten Jammergeschrei kommen, das man von früher von ihr gewöhnt sei. Denn dann würde die Mehrheit des deutschen Volkes nach den Erfahrungen der letzten Jahre mit der Landwirtschaft kein Mitleid haben.

Jetzt ist dieser Umschwung eingetreten. Die schönen Zeiten für die Landwirtschaft sind vorbei. Und jetzt ertönt ein Jammergeschrei wie beim jüngsten Gericht.

Jetzt auf einmal glauben die Herren Gutsbesitzer, das ganze deutsche Volk dürfe nur eine einzige Sorge haben: an die „notleidende Landwirtschaft“ zu denken. Die Herren täuschen sich, das deutsche Volk ist hart geworden gegen seine Ausbeuter, gegen die Kreise, die auf allen möglichen Schleichwegen dem Schieber- und Wuchertum in Deutschlands größter Not getront haben.

Im Volke findet der Schrei nach den Schutzgölle keinen Widerhall, weder Fleisch- noch Getreidegölle sind für uns auch nur diskutabel. Man hat das altbekannte Notgeschrei der Landwirtschaft überhaupt nicht ernst genommen. Für absehbare Zeit glaubte man gegen diese neue Attade auf den Magen der Lohn- und Gehaltsempfänger geschützt zu sein.

Das war allerdings ein Irrglaube! Denn — nach den

neuesten Meldungen scheint man in Berlin den Gedanken der Schutzgölle zurzeit stark zu erwägen. Das Reichskabinett soll schon übereingekommen sein, die alten Zollsätze von 5 und 5,50 für den Doppelzentner Brotgetreide wieder festzusetzen.

Wie kommt die Reichsregierung zu diesem abenteuerlichen Plan? Will sie sich selbst unmöglich machen; will sie sich selbst in den Abgrund stürzen; will sie ihre schweren außenpolitischen Aufgaben durch eine innerpolitische Krise selbst verwirren?

Nein, o nein! Das Plänchen ist feiner eingefädelt. Man will einen Ruhhandel anlegen! Einen sehr, sehr feinen Ruhhandel. Den Deutschnationalen will man den Köder der Schutzgölle hinwerfen, um sie dann an der Angel ihrer agrarischen Begeisterung hereinanzuziehen in die gute Straße des Bürgerblocks. Allerdings — die Deutschnationalen müßten dann das Dawes-Gutachten schlucken.

Es ist ein Stück aus der Substanz des politischen Teufels, der die bürgerlichen Mittelparteien seit langem rettet.

Sie fühlen sich nun einmal nicht wohl ohne die feudale deutschnationale Gesellschaft. Und sind zu jedem Opfer bereit, nur um wieder salonfähig zu werden. Selbst das tägliche Brot des armen Teufels ist ihnen ein willkommenes Schwärzobjekt, um die lästige Kontrolle der Sozialdemokratie zu beseitigen. Um die wunderhöne Rechtsrentierung endlich an den Ohren des dummen deutschen Mißheils herbeizujagen. Der bleiche Geist des blaffen Herrn Jarres geht um. Die Frucht der Frankfurter Tagung der Deutschen Volkspartei ist fastig reif geworden. Die Agrarier wittern frische Brise und der Arbeiter im treuen Bündnis mit dem so schamlos behandelten kleinen Beamten kann den Hungerriemen wieder bereit legen.

Das deutsche Volk hat sich die Mißheilmühle am 4. Mai selbst auf den Kopf gesetzt. Jetzt greifen die vornehmen Herren zu und stülpen sie ihm gleich noch über die Ohren. Damit der Erfolg ein vollständiger sei.

Diese Freibeuterpolitik der Reaktion wird naturgemäß auch die Haltung der sozialdemokratischen Partei wesentlich beeinflussen müssen. Wird damit auch die deutsche Außenpolitik in aller kürzester Frist in eine Krise hineindrängen, die uns fürchterlich schaden kann. Aber schließlich gibt es auch für uns Sozialdemokraten eine Grenze, über die wir nicht hinausgehen können und nicht hinausgehen wollen. Wir sind bereit, Opfer zu bringen. Aber wenn die andern für sich alle Opfer ablehnen, dann können wir auch außenpolitische Erfordernisse nicht mehr. Dann mögen eben der Teufel und die Reaktion die deutsche Politik machen.

Aber im Kampf gegen uns! Und auf unserer Seite wird das Volk stehen! Das gleiche Volk, das im vergangenen Jahrzehnt soviel Elend, soviel Not und soviel Ungerechtigkeit kennen gelernt hat.

Gefahren des Bürgerblocks.

Vom Sozialdemokratischen Parlamentsdienst wird uns geschrieben:

Es sind in den letzten Tagen in der in- und ausländischen Presse allerlei bedenkliche Gerüchte über die Absichten verbreitet worden, die die deutsche Regierung bei der Behandlung der Gezehe zur Ausführung des Dawes-Gutachtens verfolgen. Es war die Rede von Verschleppungsmanövern und davon, daß man die Eingabe und Berücksichtigung der Vorlagen von bestimmten Zugeständnissen der alliierten Mächte abhängig machen wolle. Tatsächlich soll der Reichstag unmittelbar nach der Londoner Konferenz zusammentreten und dann, wenn es nach den Wünschen der Regierung geht, die drei Gezehe, um die es sich handelt, einer möglichst beschleunigten Beratung unterziehen. In Paris war man allerdings ursprünglich von der Annahme ausgegangen, daß die deutschen Vertreter, die nach London kämen, bereits die fertigen Gezehe mitbrächten. Aber die französische Regierung wird sich inzwischen von der Unerschütterlichkeit ihres Wunsches überzeugt und erkannt haben, daß es technisch unmöglich ist, den erwähnten Termin innezuhalten, wo doch bis heute weder in der Frage der Organisierung der Eisenbahnen noch in der der Industriebankrottationen ein endgültiges Einverständnis in den zu ihrer Beratung eingeleiteten internationalen Sachverständigenkomitees erreicht ist. Außerdem hat, wie wir zu wissen glauben, die englische Regierung niemals die Auffassung vertreten, daß die gezegebene Arbeiten vor der Konferenz und vor der Einladung Deutschlands beendet sein müßten.

Das Kabinett Marx beabsichtigt nicht, die Eingabe der Entwürfe von irgendwelchen Voraussetzungen abhängig zu machen, aber es hofft als Ergebnis der Londoner Besprechungen bestimmte formulierte Erklärungen über die Termine der ökonomischen und militärischen Räumung des Ruhrgebiets und des rechten Rheinflusses zu erreichen, um dann mit einem solchen Dokument in der Hand den Widerstand der Rechten zu überwinden und mit Hilfe zum mindesten eines Teils der Deutschnationalen die nach aller Wahrscheinlichkeit notwendige Zweidrittelmajorität für das Eisenbahngesetz zu erhalten.

Es gibt sicher niemand, der nicht den dringenden Wunsch hätte, daß diese Erwartung sich verwirkliche, aber wir sollen die Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Was die wirtschaftliche Räumung angeht, so kann ja sowohl nach dem Wortlaut des Dawes-Gutachtens wie nach den bündigen Erklärungen Herriots kaum ein Zweifel bestehen. Sie muß und wird erfolgen, sobald durch das Botum des Reichstags die praktischen Konsequenzen aus der grundsätzlichen Annahme des Programms der Sachverständigen gezogen worden sind. Etwas anders liegen die Dinge indessen bei der militärischen Räumung. Von ihr sprechen bekanntlich die Sachverständigen nicht, und hier sind größere Hindernisse zu überwinden. Man weiß, daß der französische Ministerpräsident, teils unter dem Druck der nationalistischen Opposition, teils belgischen Forderungen nachgebend, neuerdings davon gesprochen hat, daß die Einsetzung der Ruhr von der tatsächlichen Verwertbarkeit der Eisenbahnhoblantionen abhängig gemacht werden müsse. Das ist deshalb eine höchst bedenkliche Idee, weil nach der gesamten Wirtschaftslage diese Obligationen in absehbarer Zeit nur schwer Abnehmer finden werden. Die deutschen Vertreter in London werden sie deshalb mit Recht bekämpfen, und es muß der Versuch gemacht werden, sich über andere Modalitäten der Räumung zu verständigen.

Das wird sicherlich nicht ganz leicht sein, und wir können uns der Befürchtung nicht entschlagen, daß gewisse innerpolitische Tendenzen, die sich jetzt in Deutschland bemerkbar machen, die Bemühungen der Unterhändler nicht gerade fördern werden. Wenn die Regierung den Wunsch hat, Teile der Deutschnationalen für die Zustimmung zu den Gezehen zu gewinnen, so läßt sich das von ihrem Standpunkt aus begreifen, obwohl wir es — ganz offen gestanden — lieber sehen würden, daß man auf jede Umwertung der Herzt und Westars verzichtete und für den Fall, daß sich in dem gegenwärtigen Reichstage nicht die nötige Mehrheit findet, den Appell an die Wähler wagte. Aber es sieht hinter dem allen ja noch ein anderer Gedanke, der nämlich, den Deutschnationalen den Weg in das Kabinett zu eröffnen. Das geht, vor allem andern abgesehen, aus der Resolution hervor, die der Vorstand der Deutschen Volkspartei kürzlich in Frankfurt angenommen hat und die nur den Wunsch nach dem Bürgerblock bestätigte, den vor ein paar Wochen der vorkonferenzliche Abgeordnete von Rheinhausen in Paris vor einem französischen Auditorium mit schöner Offenheit zum Ausdruck brachte. Daß auf der anderen Seite die Deutschnationalen die Sehnsucht nach dem Eintritt in die Regierung nach wie vor hegen, ist bekannt. Bezeichnend genug hat die Opposition ihrer Presse gegen das Sachverständigengutachten in letzter Zeit merklich nachgelassen. Das hängt nicht nur mit der Aussicht auf die Getreidegölle zusammen, die ihnen als Belohnung für Wohlverhalten versprochen worden sind, sondern sie denken auch an die ihnen winkenden Ministerportefeuilles und Verwaltungsposten. Ihren Wählern können sie ja dann klarmachen, daß es nach der grundsätzlichen Annahme des Sachverständigengutachtens durch den Reichstag jedenfalls sehr viel vorteilhafter sei, die Ausführung der Gezehe innerhalb der Regierung zu kontrollieren, daß ihnen diese Möglichkeit aber nur gegeben sei, wenn sie die Annahme der Vorlagen nicht hinderten.

Ob die Eröffnung dieser Perspektiven aber die Alliierten bestimmen wird, die militärische Räumung der Ruhr zu beschleunigen, ist einigermaßen zweifelhaft. Im Ausland besteht nun einmal ein unüberwindliches Mißtrauen gegen die Deutschnationalen, und eine Regierung, an der sie beteiligt sind, wird dort nicht nur

Einigung in Paris.

Herriots Stellung befestigt.

Lübeck, den 10. Juli.

Das Ergebnis der Reise Macdonalds nach Paris ist im wesentlichen: Herriots Stellung ist wieder befestigt. In den letzten Tagen war es oft mehr als zweifelhaft, ob es dem neuen französischen Ministerpräsidenten gelingen würde, sich und seine Politik gegen den Ansturm der Poincaré-Millerand und ihrer Vordermänner in Kammer und Senat zu verteidigen.

Macdonalds Politik ist aller Welt offenbar: er wollte vor allem Herriot retten, weil er nur mit dem radikalen Herriot zu einer irgendwie erträglichen Lösung der europäischen Krise zu gelangen glaubt. Für ihn ist Herriot unter den heutigen Verhältnissen die erste Voraussetzung zur Verteidigung, die zweite Voraussetzung ist die Hintanhaltung des Einflusses des unbeherrschbaren und unverzöhnlichen Poincaré.

Diesem Ziel hat Macdonald große Konzessionen gemacht. Er hat diesem Zweck Opfer gebracht, die weit über das hinausgehen, was die englische Öffentlichkeit als die Grenze des Möglichen bezeichnete. Und er hat auch Opfer gebracht, die für den deutschen Standpunkt sehr, sehr unerfreulich sind.

Worum ging der Streit hauptsächlich? Um die Frage, welche Inzanz die eventuellen deutschen Verschleppungen in Zukunft feststellen soll. Bisher war das Sache der Reparationskommission. Diese Reparationskommission hat in den meisten Streitfällen sehr einseitig der französisch-poincaréistischen Standpunkt vertreten. Sie genießt deshalb in England und besonders in Amerika nur wenig Vertrauen.

England hatte deshalb vorgeschlagen, eine neue, anders zusammengesetzte Kommission zu bilden. Darob der Sturm der Entkräftung in Paris, der die Londoner Konferenz gefährdete und Herriot beinahe wegspülte. Man ist nunmehr, wie es scheint, zu einem etwas schalen Kompromiß gekommen: Die Reparationskommission soll Entscheidungsinzanz bleiben. Aber zu ihren vier Mitgliedern soll noch ein Amerikaner als Vorsitzender hinzukommen. Damit sollen die Mehrheitsverhältnisse geändert werden.

Nachdem in diesem Punkt die Einigung hergestellt war, ging alles andere rasch. Und Macdonald und Herriot konnten eine gemeinsame Note

herausgeben, die die gemeinsame Front Englands und Frankreichs für die in wenigen Tagen beginnende Londoner Konferenz bekannt gibt.

Die Note richtet sich an die übrigen Alliierten. Zunächst wird darin der 16. Juli als Konferenzbeginn festgelegt. Dann werden, wie gesagt, die Machtbefugnisse der Reparationskommission ergänzt und schließlich wird von einem amerikanischen Generalagenten für die Zahlungen gesprochen, der in Streitfällen das letzte Wort sprechen soll.

Die Note läßt alle möglichen Streitfragen offen, die die Konferenz erst schließen kann.

Macdonald gab bei seiner Abreise der Presse eine Erklärung ab, worin er sagte: Die Verständigung muß kommen. Mögen darüber noch so viele Staatsmänner zu Fall kommen. Er sei nach Paris gefahren, da er von persönlicher und offener Ehrlicher Aussprache sich am meisten verspreche. Die Einigung bedeute den ersten Schritt für wahren Frieden, der indes noch manche Schwierigkeiten bereiten werde. Zunächst sei jedenfalls den nationalistischen Anrührer einzuweisen das Handwerk gelegt.

Es ist zweifellos, daß international die Note eine Entspannung herbeigeführt hat. Wenn auch viele Hindernisse zu überwinden sein werden, die Verständigung kommt doch allmählich in Fluß. Und das ist für Deutschland zunächst die Hauptsache. Und daß es Macdonald geglikt ist, Herriots parlamentarische Fundament wieder zu festigen, ist gerade für Deutschland ein erstreblicher Erfolg.

Denn — was nützen die besten Absichten der Staatsmänner, wenn sie ihr Parlament und die Meinung ihres Landes nicht mehr hinter sich haben? Diese Frage stellte Macdonald einem fragenden Berichterstatter, und diese Frage möchten wir auch an alle jene Nationalisten und Kommunisten richten, die auf den Kompromiß Macdonald-Herriot eine Schimpfkanonade eröffnen werden.

als ein Kampfinstrument gegen die innenpolitischen Forderungen der sozialistischen Arbeiter betrachtet. Ein Kabinett, zu dem die Sozialdemokratie in scharfer Opposition stehen würde, würde außenpolitisch keineswegs beruhigend wirken und all den Intrantigen nicht zuletzt in Frankreich den Kampf gegen die Versöhnungspolitik und ihre Träger außerordentlich erleichtern.

Das sollten sich die Parteien, aus denen die gegenwärtige Regierung gebildet ist, jedenfalls recht deutlich klar machen. Auch wenn sie zunächst auf ein Nachdenken darüber verzichten, vor welche Probleme die Sozialdemokratie gestellt wird, wenn die Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß zur Ausführung des Gutachten diejenigen mit berufen werden, die es am lebhaftesten und lärmendsten bekämpft haben, und die jeden, der an der Verständigung mit Frankreich arbeitet, als Landesverräter brandmarken. Nimmt man noch die ablehnende Haltung der maßgebenden Stellen gegenüber der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtfundentag hinzu, so ergeben sich weitere Komplikationen. Aber wie gesagt, es sollte hier zunächst und in erster Linie von den außenpolitischen Gefahren der Bürgerblockpolitik gesprochen werden. Sie gering anzuschlagen, wäre eine Verflüchtigung an den Interessen des deutschen Volkes.

Die Rache der Reichswehr.

Die Hecke gegen Minister Hermann geht weiter.

Weimar, den 9. Juli.

Die ungeheuren Verleumdungen gegen den früheren thüringischen Innenminister, Gertraud Hermann, haben durch den gegen ihn geführten Prozeß kaum ein Uglüchtes Ende gefunden. Aber schon verliert die thüringische Reaktion gegen ihn einen neuen Vorstoß. In der Dienstagsitzung des thüringischen Landtages fand ein Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Hermann zur Verhandlung. Die bürgerliche Mehrheit stellte sich auf den Standpunkt, daß die Immunität aufgehoben werden müsse, um über den Fall Kopf, dem die frühere Regierung nach seiner Entlassung die Umzugskosten bezahlt haben soll, Klarheit zu schaffen. Weiter wird Hermann vorgeworfen, Waffenkammern begangen zu haben. Er soll überplanmäßige Waffen aus Jella-Werks in eine geheime Waffenkammer der Landespolizei überführt haben. Die sozialdemokratische Fraktion wandte zum Ausdruck, daß die Immunität des Abgeordneten Hermann gewahrt werden müsse, da es sich bei der Angelegenheit um Vergehen handele. Genosse Hermann erklärte dann aber, die Durchführung des Verfahrens erlaube ihm aus anderen als persönlichen Gründen notwendig. Die Waffenangelegenheit gab ihm zu folgender Neußerung Anlaß: Die Sammlung des Materials in der Waffenangelegenheit erfolgte gegen Recht und Gesetz. Der Oberregierungsrat Nitzsch als Leiter des Landesstriminalamtes hatte kein Recht, von Maschinenfabriken des thüringischen Innenministers zu sprechen. Ich frage die Regierung: Wer hat die Meldung über der Waffenfund in Weimar an die Presse gegeben? War es der Leiter des Landesstriminalamtes? Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß er diese Meldung an die Öffentlichkeit gab und behauptete deshalb, daß sich Nitzsch des Landesverrats schuldig gemacht hat. Der Leiter des Landesstriminalamtes spricht in einem Bericht vom Februar davon, daß bei der Auffindung des Waffenlagers diejenigen Waffen gefunden worden seien, die Minister Hermann zur Bewaffnung der proletarischen Hundertkämpfer zusammengetragen habe. In einem anderen Bericht sagt er, daß die Waffenlieferungen nach Sachsin genau so geheim behandelt worden seien, wie die Waffenkäufe in Thüringen. Die Auffassung vertritt er immer mehr, daß die Waffen für nicht einwandfreie Zwecke bestimmt gewesen seien. Nitzsch hatte den Auftrag erhalten, Feststellungen zu treffen, wann die Waffen nach Sachsin gebracht wurden, welche politische Lage damals bestand und ob aus dieser Lage heraus die bestmögliche Verwendung der Waffen geschlußfolgert werden könne. Der Staatsanwalt wünschte damals die Vernehmung der Zeugen nach folgenden Gesichtspunkten: Für welchen Zweck waren die Waffen bestimmt? Art und Zahl der Waffen? Wurde für den Transport Schweißpapier angesetzt? Ich stelle fest, daß über den Verkauf der Waffen wiederholt mit der Reichsregierung Verhandlungen stattgefunden haben. Wir hatten zu diesem Zwecke die Bewilligung von Mitteln beantragt. Da uns aber die Mittel nicht gegeben wurden, haben wir uns gezwungen, Gelder aus privaten Kreisen zu nehmen. Ich habe stets abgelehnt, darüber Rechenschaft zu geben. Die Gelder sind von einer Persönlichkeit zur Verfügung gestellt worden, die die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt und eine durchaus republikanische Gesinnung hat. Es ist bekannt, daß über die Vernehmung des politischen Sachsin in Thüringen mehrfach Verhandlungen gepflogen worden sind. Es haben auch Verhandlungen über die Erhöhung der Zahl der Polizeibeamten beim Reichswehrkommando in Stuttgart stattgefunden. Dort wurde von General Reinhardt zum Ausdruck gebracht, daß mit einer so geringen Zahl von Polizeibeamten die Ruhe und Sicherheit nicht aufrecht erhalten werden könnte. Das war ein Gegenstand bestimmter Reichsminister dem Lande Thüringen gegenüber wurde zu einem weitherzigen Entgegenkommen gegenüber Verbänden und Organisationen. Im November vorigen Jahres kritisierte die thüringische Regierung zur Festnahme von Leuten, die als

zusammen Kommunisten und Deutschnationalen, der zur Folge hatte, daß ein Kommunist von den Verhandlungen ausgeschlossen werden sollte. Da er sich aber weigerte, den Saal zu verlassen, unterbrach der Präsident die Sitzung.

Nästung zum Bürgerkrieg.

Völkische und Auswärtige.

SAD. München, 9. Juli. (Eig. Drahtb.)

Im ersten Berührung, die der Rücktritt Hitlers von der Führung der nationalsozialistischen Bewegung in seinem eigenen Lager heraufschob, hat die völkische Presse namentlich die Sprache wiedergefunden. Es wird jetzt beständig für die eigenen Leute mitgeteilt, daß Hitler nicht zurücktrete, „weil er mit der Entwicklung der völkischen Bewegung nicht einverstanden wäre“, sondern deshalb, weil er seinen Namen und damit die Bewegung nicht für Dinge belasten dürfe, die er nicht verhindern könnte. Wenn er wieder die Führung in die Hand nehme, dann müsse er als „derjenige sein, dem fortgehen können, als der er es gegen seinen Willen zunächst abgeben mußte. Die wahre Ursache für seinen Entschluß sei also die „jedem Rechtsgefühl hochsprachende Verhaftung.“

Interessanter als diese gehäufte Erklärung ist ein Tagesbefehl, den „das Kommando der „Aktionen““ zu Hitlers Rücktritt beauftragt. Dieser Tagesbefehl besteht aus einem Telegramm an Hitler, in dem die „Aktionen“ dem Führer der Nationalsozialisten ihre unwandelbare Treue erklärt und ferner aus einer Mitteilung an die Angehörigen dieses Verbandes, in der es heißt: „Nicht aus Verzweiflung oder gar Verzweiflung, an der nationalsozialistischen Idee hat Hitler diesen Entschluß gefaßt, sondern wohl aus der Erwägung heraus, von den Mauern Danzbergs aus die Bewegung nicht führen zu können. Die Sendung Hitlers für Deutschlands innere und äußere Befreiung wird dadurch nicht beeinträchtigt. Die „Aktionen“ hält Hitler die Treue und verläßt ihn nicht. Sie arbeitete ruhig an ihrem Ziel weiter, am Tage der Rückkehr Hitlers eine starke Macht zur Verfügung stellen zu können. Die Aufgabe der „Aktionen“ für die nächste Zeit ist die Reinigung der Bewegung von den Quertreibern und Unbotmäßigen. Ihr Programm bleibt das nationalsozialistische Glaubensbekenntnis Hitlers unter Ablehnung aller „auchwäldischen“ Vermäßerungen. Für die „Aktionen“ besteht die Führung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung nach wie vor in Hitler und Ludendorff.“

Diese „Aktionen“ ist nichts anderes als der frühere Kampfbund „Reichswehr“, dessen Führer Hauptmann Röhm im Hitlerprozeß mit verurteilt wurde. Dieser Verband hat im Hitlerprozeß aktiv teilgenommen durch die Belogung des Reichswehrkommandos unter der persönlichen Führung Röhms. Am 9. November 1923 wurde dieser Verband aufgelöst und verboten. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht aber unzweifelhaft hervor, daß der mit Bewährungsfrist freigelassene Hauptmann Röhm seine hochverräterische Tätigkeit nach wie vor betreibt und seine Organisation „als starke Macht“ für einen neuen völkischen Aufbruch aufbehalten hat.

Georg und Rüdiger.

Der „entfernte Vetter“.

Freiherr Georg v. d. Goltz wird jetzt in einer vom Grafen Rüdiger v. d. Goltz abgegebenen Erklärung als Empfänger jener 28 000 Mk. bezeichnet, die ihm aus dem „Luffdank“ als Lantleime zugeflossen sind. Der Freiherr ist ein „entfernter Vetter“ des Grafen. Halten wir fest: Unter dem Vorgeben, daß für verunglückte Flieger und ihre Hinterbliebenen gesorgt werden sollte, sind große Summen gesammelt worden; aus diesen Summen bezogen die Entrepreneure des „Luffdank“ glänzende Gewinne, die ehrenamtlichen Aufsichtsräte, darunter Freiherr v. d. Goltz, fette Zuzunehmen, die Verunglückten aber und ihre Hinterbliebenen erhielten — Null. Nämlich keinen Pfennig. Die wichtigsten Feinde der Sozialdemokratie werden in der ganzen Geschichte der Arbeiterbewegung keine solche stinkende Schweinerei aufzubringen können. Aber vergebens sucht man in „vaterländischen“ Blättern eine gebührende Kennzeichnung des Herrn v. d. Goltz, gegen den übrigens auch die Erklärung seines (an der Affäre nicht beteiligten) gräflichen Vetters keine Verurteilung enthält.

Die Krise im Ralsbergbau.

Die Krise in der Ralsindustrie hat in der mitteldeutschen Bergarbeiterbevölkerung große Unruhe hervorgerufen. Im Ralsbergbau herrscht geradezu Verzweiflungslage. Inzwischen haben unsere Genossen in verdringenden Anträgen von der Staats- und der Reichsregierung Maßnahmen zur Abwendung der Stilllegungsgefahr geordert. Da aber auf die Dauer die Stilllegung der nur wenig rentablen Betriebe im Ralsbergbau sich doch nicht vermeiden lassen wird, wurde weiter verlangt, daß die arbeitslosen Bergarbeiter Mitteldeutschlands soweit als möglich in die Landwirtschaft übergeführt werden soll.

Zu dieser Anregung erklärt die Reichsarbeitsverwaltung einem Vertreter des „Soz. Parlamentarierklubs“: Deutschland hatte früher 400 000 ausländische Landarbeiter, heute hat es nur noch 100 000. Von diesen 100 000 sind 20 000 im mitteldeutschen Zuckerrübengebiet beschäftigt. Die Nachfrage nach polnischen Landarbeitern ist in Ostpreußen nicht so groß, als vielfach in der Öffentlichkeit vermutet wird, und man will übrigens in der Nähe der Grenze aus naheliegenden Gründen nicht allzu viele polnische Landarbeiter beschäftigen. Von einer Umleitung der polnischen Landarbeiter in Mitteldeutschland nach Ostpreußen kann also wohl kaum die Rede sein. Diese 20 000 polnischen landwirtschaftlichen Saisonarbeiter in Mitteldeutschland können aber auch von deutschen Arbeitskräften nicht ohne weiteres ersetzt werden. Der deutsche Arbeiter, vor allem der Fabrikarbeiter, ist garnicht imstande, die schwere Arbeit im Rübenbau zu leisten, vor allem nicht während der Ernte, wo nur robuste Naturen die Arbeit in Risse und Kälte vollführen können.

Aber abgesehen von der Frage der Erzeugung der polnischen Landarbeiter besteht die Möglichkeit, daß die mitteldeutsche Landwirtschaft einen Teil der arbeitslos gewordenen und noch werdenden Bergarbeiter aufnimmt. Die Reichsverwaltung hat sich bereits mit den Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Verbindung gesetzt und wird demnächst eine großzügige Propaganda zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Kartoffelkultur entfalten, die in Mitteldeutschland bereits Ende August beginnt. Nach der Auffassung der Reichsarbeitsverwaltung wird es möglich sein, daß ein Teil dieser Erntearbeiter durch vertragliche Abmachungen dauernde landwirtschaftliche Arbeit zugeführt erhält. Eine langsame Ueberleitung der arbeitslosen Bergarbeiter in die Landwirtschaft ist überall da möglich, wo die Wohnungsfrage keine zu großen Schwierigkeiten macht. Trotz starker Konkurrenz auf den Gütern in den letzten Jahren ist der Wohnraum noch immer zu knapp, um eine größere Menge arbeitsloser Bergarbeiter als Landarbeiter unterbringen zu können. Lassen sich die Wohnungs-schwierigkeiten durch Konzentration und bessere Verteilungsmöglichkeiten einigermaßen beheben, dann kann nach der Auffassung der Reichsarbeitsverwaltung ein gut Teil der arbeitslosen mitteldeutschen Bergarbeiterbevölkerung in der mitteldeutschen Landwirtschaft unterkommen. Die mitteldeutsche Landwirtschaft hat einen Mangel an Arbeitskräften, zumal im Laufe der letzten Jahre auch in Sachsen und in Thüringen eine starke Abwanderung von Land in die Industrie stattgefunden hat.

Sozialpolitik 1924.

Der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums schließt mit einem Zuschuß von rund 441 Millionen, derjenige des allgemeinen Pensionsfonds, der im wesentlichen die Renten der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen erfasst, nach Abzug der Pensionen für die Zivilbeamteten, mit einem Zuschuß von ungefähr 850 Millionen ab. Zusammen sind es rund 1,3 Milliarden Mark. Es wird auch diesmal nicht an Neuerungen fehlen, die diese Summe gegen das Ministerium und gegen die Sozialpolitik überhaupt auspielen.

Betrachtet man die Dinge aber nüchtern, so zeigt sich, daß der Haushalt eher zu eng bemessen ist, wenn den sozialpolitischen Notwendigkeiten genügt werden soll. Im Vergleich mit dem Vorjahre ergibt sich insgesamt eine Verminderung der Ausgaben um schätzungsweise 300 Millionen Goldmark. Sie beruht einmal auf der dritten Steuernotverordnung, die umfangreiche Gebiete der Wohlfahrtspflege den Ländern übertragen hat, und ferner auf der durch die Fürsorgepflichtverordnung geschaffenen Sachlage. Es fehlen jetzt die bisherigen Reichszuschüsse für die Kleinrentnerfürsorge, die Zuschüsse für Empfänger von Renten aus der Sozialversicherung und die Kosten der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Auch der Personaletat des Reichsarbeitsministeriums wird sehr erhebliche Einschränkungen bringen. An Beamten und Angestellten sind im Bereich des Reichsarbeitsministeriums und seiner nachgeordneten Behörden rund 50 Proz. abgebaut. Die Zahl der Hauptversorgungsämter ist von 25 auf 14, die Zahl der Versorgungsämter von 312 auf 112 herabgesetzt. An die Stelle der ehemaligen Lazarett sind Untersuchungsanstalten getreten. Daneben besteht noch eine erhebliche Zahl von orthopädischen Versorgungsanstalten, Versorgungskuranstalten usw. Die Durchführung des Versorgungsplans erfordert 44 Millionen Mark; bei 850 Millionen Mark Renten betragen die Verwaltungskosten also 5 v. H., was nicht als hoch bezeichnet werden kann.

Unter den sonstigen Posten fällt die Herabsetzung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge auf; denn an Stelle der ursprünglichen 440 Millionen sind nur noch 280 Millionen Mark vorgesehen, davon 170 für unterstützende und 110 für produktive Erwerbslosenfürsorge. Es ist wohl selbstverständlich, daß ein Mehrbedarf, der bei diesen Positionen möglicherweise entsteht, ohne weiteres bewilligt wird. 2 Millionen Mark sind für die Durchführung des Kriegspersonenschädengesetzes eingelegt. Sehr erheblich eingeschränkt wurde der Arbeitsumfang des Reichsversorgungsgerichts, was auch beim Personaletat dieser Behörde erkennbar wird. Von weiteren Ausgaben sind 9 Millionen Mark für Wohnungs- und Siedlungswesen zu erwähnen.

Wie der gesamte Reichshaushalt ist auch der des Reichsarbeitsministeriums unter dem Zwang entstanden, im Interesse der Wahrung und der Außenpolitik um jeden Preis einen Ausgleich des Haushalts herbeizuführen. Es muß aber bezweifelt werden, ob das Reich sich dauernd seinen Verpflichtungen gegenüber Kleinrentnern, Kriegsbeschädigten, dem Wohnungs- und Siedlungswesen usw. soweit entziehen kann, daß es finanziell an den entsprechenden Aufwendungen nicht mehr teilnimmt. Wenn nicht für den Bereich des Wohnungs- und Siedlungswesens.

Der Gesamteindruck ist jedenfalls der, daß die Ausgaben im Haushalt des Reichsarbeitsministeriums unter keinen Umständen weiter herabgesetzt werden können, wenn nicht hohe volkswirtschaftliche und sozialpolitische Werte endgültig vernichtet werden sollen.

Die Militärkontrolle.

Entgegenkommende Antwort der Alliierten.

Paris, den 9. Juli.

Mittwoch um 11 Uhr vormittags wurde der deutschen Botschaft in Paris die Note der Völkerverkonferenz in der Frage der Militärkontrolle übergeben. Sie ist höflich gehalten und wird in deutschen diplomatischen Kreisen von Paris nicht ungunstig beurteilt. Sie wird Donnerstag früh gleichzeitig in Berlin und Paris veröffentlicht werden. Heute kann darüber bereits gesagt werden, daß die Note auf die Darlegungen der Reichsregierung wegen der Turnvereine und wegen des Sages der allgemeinen Wehrpflicht nicht eingeht, weil keine Polemik geführt werden soll. Abgelehnt wird der Antrag, die Militärkontrolle am 30. September zu beenden, aber die Möglichkeit wird zugegeben, daß bei gutem Willen der Reichsregierung die allgemeine Unteruchung der deutschen Abrüstung und die Feststellung der fünf Punkte, die in der Note der Völkerverkonferenz vom 28. Mai aufgestellt sind, in absehbarer Zeit beendet sein könnten.

Die Note der Völkerverkonferenz macht ferner das Zugeständnis, daß vor Beginn der Militärkontrolle zwischen der interalliierten Militärkontrollkommission und der Reichsregierung eine Fühlungnahme stattfinden könne. Man nimmt an, daß die Kontrolle am 20. Juli beginnen wird und daß bis dahin ein Gedankenaustausch zwischen der Reichsregierung und der Kontrollkommission stattfinden wird. Ausdrücklich hebt die Note hervor, daß die Kontrollkommission in demselben Geiste handeln soll, von dem die letzte Note der Alliierten an die deutsche Regierung erfüllt war.

Politische Notizen.

Berlin, 9. Juli. Am Montag, dem 14. Juli treten in Amsterdam die Exekutoren des T. S. B. und des G. B. zusammen. Von deutscher Seite werden die Genossen Lepp und Hermann Müller-Franken an dieser Sitzung teilnehmen.

Dresden, 9. Juli. Der Untersuchungsausschuß des Landtages zur Nachprüfung der Tätigkeit des früheren kommunalpolitischen Finanzministers Bötcher vernahm heute den Ministerpräsidenten Feld und die früheren Minister Neu und Liebmann. Die bisherigen Feststellungen lassen den Schluß zu, daß die vom Reich überwiesenen 60 Millionen Reichsmark für Erwerbslosenfürsorge in verfassungswidriger Weise verwendet worden sind.

Dresden, 9. Juli. Die sächsische Regierung hat bei der Reichsregierung den Antrag gestellt, durch einen Zuschuß zum Strafgesetzbuch die Unfruchtbarmachung geistig Minderwertiger unter bestimmten Bedingungen zu gestatten. Die sächsische Regierung hat diese Frage vom Landesgesundheitsamt eingehend unteruchen lassen. Ein ausführliches Gutachten wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

London, 8. Juli. Der Militärputsch in Sao Paulo (Brasilien) ist nach Angabe der brasilianischen Botschaft in London niedergeschlagen, im ganzen Land herrsche Ordnung.

Christiania, 8. Juli. Oslo statt Christiania. Das Obelsching behloß mit 81 gegen 23 Stimmen, daß die norwegische Hauptstadt ab 1. Januar 1925 Oslo heißen solle. Die Vorgabe geht jetzt an das Lagthing. Oslo ist der alte norwegische Name der Stadt, die im 17. Jahrhundert nach ihrer Zerstörung von dem Dänenkönig Christian neu aufgebaut worden war. Die Neubenennung soll die Erinnerung an die Herrschaft der Dänen wachhalten.

Zeitfreiwillige bei der Reichswehr.

Ausbildung erhalten hatten. Diese Leute werden an der thüringischen Grenze festgenommen. Bei der Vernehmung sagten diese Leute aus, daß sie sich als Zeitfreiwillige einstellen ließen, da sie einen nationalen Umsturz erwarteten, andere, daß sie sich nach Bayern begeben hätten, um bei dem Vormarsch der Bayern gegen Sachsen und Thüringen dabei zu sein. Diese Leute waren nach Bayern gegangen, um Hochverräter Hilfe zu leisten. Nach der Festnahme dieser Leute führte der Militärkommandant an die Beamten des Landesstriminalamtes den Befehl, die von Bayern zurückkehrenden Zeitfreiwilligen angeführt passieren zu lassen, auf jede Vernehmung zu verzichten und die Festgenommenen sofort freizulassen. Nach meiner Auffassung liegt in dieser Anweisung nicht nur eine Begünstigung eines hochverräterischen Unternehmens, sondern auch eine Beamteneignung. Tags darauf wurde die Rückgabe dieses Befehls gefordert. Die thüringische Regierung hat das Material aber nicht an den Militärkommandant zurückgegeben, sondern dem Reichsanwalt zur Verfügung gestellt und

gegen den Militärkommandant Strafanzeige wegen Beihilfe zum Hochverrat erstattet.

Am 14. November hatte der Leiter des Landesstriminalamtes die Beamten der politischen Behörde in Jena angewiesen, etwa vorliegende Anträge der politischen Abteilung des Ministeriums des Innern nicht auszuführen. Tags zuvor hatte sich der Militärkommandant an den Landesstriminalamt unterstellt. Die Anweisung an den Leiter des Landesstriminalamtes ist ebenfalls eine Beamteneignung. Das Weimarer Gericht hat am Montag in dem Prozeß gegen mich den Dolus (strafbare Absicht) als gegeben erachtet, weil der Tatbestand an sich vorliegt. Ein anderes thüringisches Gericht hat im Gegenzug die Verurteilung eines hohen Kommunalbeamten abgelehnt, obgleich gegen den Beamten nicht weniger als 16 Anzeigen wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt vorzulegen haben. Meine politischen Gegner gehen wohl von der Auffassung aus, daß man mich politisch nicht umzubringen mag, daß mir wirtschaftlich ruinieren kann.

In Verlauf der weiteren Ausprache kam es bei den Ausführungen eines deutschnationalen Redners zu einem Ausbruch

Eintritt in den Völkerbund.

Von Hermann Müller (Franken).

Als ich im vorigen Sommer für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nach der Septembertagung 1923 schrieb („Vorwärts“ vom 19. Juli 1923), war Herr von Rosenbergs deutscher Außenminister. Seiner Einstellung zum Völkerbund nach war Herr von Rosenbergs nicht böse, daß niemand die Barrieren beseitigte, die Deutschland den Weg zum Völkerbund sperrten. Zwar hatte damals der erste englische Minister Balfour in den Lord Robert Cecil als Völkerbundspezialisten in das englische Kabinett aufgenommen. Das bedeutete aber keineswegs eine Ermunterung Deutschlands, seine Zulassung zu beantragen. Der britische Außenminister Lord Curzon wußte eben, daß der damalige französische Ministerpräsident Poincaré, postwendend auf den kommenden „Sieg“ an der Ruhr, Obstruktion gegen Deutschlands Aufnahme treiben würde.

Seitdem haben wir in Europa eine vielfach veränderte Situation. Poincaré ist endlich gestürzt. Sein Nachfolger Herriot will das deutsch-französische Einvernehmen völlig wiederherstellen und so Europa befrieden. In England ist die Arbeiterpartei am Ruder. MacDonald hat vor kurzem im englischen Unterhause auf eine Anfrage des Abgeordneten Trevellick schriftlich erklärt:

Die Regierung ist einer Zulassung Deutschlands zum Völkerbund zum frühesten möglichen Termin sicherlich günstig gesinnt und würde Deutschlands Antrag auf Zulassung willkommen heißen.

Von der französischen Regierung sind heute keine grundsätzlichen Schwierigkeiten zu erwarten. Allerdings will man in französischen Regierungskreisen, daß die Lösung der Reparationsfrage vorher erfolgt und Frankreich vorher in der Sicherheitsfrage Garantien gegen künftige deutsche Angriffe erhält.

Ob auf Grundlage des Dawes-Gutachtens bis 1. September einer Befriedung Europas der Weg geebnet werden kann, muß sich in den nächsten Wochen erweisen. Gelingt dieses Werk überhaupt, so muß es in wenigen Wochen gelingen. Was Frankreich in der Sicherheitsfrage — wir nehmen als selbstverständlich an, daß dabei nichts über den Versailler Vertrag hinausgehende in Frage kommt — durchsetzen wird, hängt wesentlich von England ab. Lloyd George und Curzon, Briand und Poincaré haben in den letzten Jahren dafür einen gemeinsamen Nenner nicht gefunden. Der gute Wille zu einer Entente cordiale, der MacDonald und Herriot befeelt, wird eine Einigung leichter ermöglichen. Die maulaufstehenden, nationalistischen deutschen Kraftmeier liefern dazu, was an bewegender Kraft etwa noch fehlt. Aber eines dürfte schon heute sicher sein: In das System der Garantien für die französische Sicherheit werden Völkerbundsinstanzen eingeschaltet werden, ebenso wie auf Grund des Versailler Vertrages hauptsächlich die Kontrolle der deutschen Abrüstung auf den Völkerbund übergehen wird.

Spricht das nicht alles zwingend für einen schnellen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war dieser Auffassung, als sie der Reichsregierung die förmliche große Anfrage vorlegte, ob die deutsche Regierung gewillt sei, noch vor der diesjährigen Septembertagung des Völkerbundes einen Antrag auf Zulassung zu stellen. Beim Zusammentritt des Reichstages ist die Antwort der Reichsregierung fällig. Wer will, daß es demnächst in London zu Abmachungen kommt, die uns endlich aus der Kriegssphäre herausführen, wird von der Reichsregierung nur eine bejahende Antwort erwarten dürfen.

Welche Einwände könnten von deutscher Seite überhaupt noch gegen den Eintritt zum Völkerbund erhoben werden? In Deutschland wird unter Berufung auf die bisherige Haltung des Völkerbundes in Fragen deutscher Interessen von vielen Seiten befürchtet, daß Deutschland auch nach seinem Eintritt in den Völkerbund nicht als gleichberechtigt behandelt werden würde. Um die Probe auf das Exempel zu machen, wird deshalb verlangt, daß Deutschland vor seinem Eintritt einen ständigen Sitz im Rat zugewilligt werden müßte. Das Stellen von Bedingungen vor Aufnahme in den Völkerbund war bisher ebensowenig üblich als Einladungen zum Eintritt durch den Völkerbund selbst. Wegen eines Sitzes im Rat muß durch diplomatische Vorführung sondiert werden. Wie aber müßte sich zu diesem Wunsche der deutschen Regierung der Völkerbund selbst stellen? Dem Völkerbund muß daran liegen, daß er universal wird. Das ist die Voraussetzung einer stärkeren Autorität in allen Friedensfragen. Der Völkerbund hat

selbst das größte Interesse daran, daß für Deutschland und Rußland ständige Sitze geschaffen werden. Der Versuch, Deutschland auf einen nicht ständigen Sitz zu verweisen, würde der Idee des Völkerbundes schaden. Wer in Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund eines der Mittel zur Erhaltung eines dauerhaften Weltfriedens sieht, muß wünschen, daß Deutschlands Zulassungsgesuch mit einer großen Geiste beantwortet wird. Wer das Kriegsbeil zum Nutzen aller Völker wirklich begraben will, darf nicht von neuem Mißtrauen sein. Die Verweisung Deutschlands auf einen nichtständigen Sitz würde aber in weiten deutschen Kreisen so gedeutet werden.

Was ich hier über Deutschland sage, gilt ebenso für Rußland. Rußland dürfte, wenn es aufgenommen werden will, übermorgen nicht schlechter aber auch nicht besser behandelt werden als morgen Deutschland. Nur so wird wahre Gleichberechtigung durchgeführt und die Grundlage für gemeinsame dauernde Arbeit geliefert. Selbstverständlich darf der Eintritt Deutschlands deutschseits nicht mit dem Eintritt Rußlands in Zusammenhang gebracht werden. Ob Rußland eintreten will, hat die russische Regierung zu entscheiden, die wissen muß, ob sie den Eintritt Rußlands für zweckmäßig hält. Für die deutsche Regierung muß nur das deutsche Interesse maßgebend sein. Sie kann den gleichzeitigen Eintritt Rußlands für wünschenswert halten, was darüber hinausgeht, ist aber von Uebel.

Eine andere Befürchtung, die in Deutschland oft laut wird, ist, daß Deutschland vor der Aufnahme gezwungen werden könnte, noch einmal den Versailler Vertrag anzuerkennen. Wer soll daran ein Interesse haben? Der Versailler Vertrag ist mit daran schuld, daß Europa seit 1919 nicht zur Ruhe kam. In ihm haben auch die Franzosen und Belgier noch keine rechte Freude erlebt. Was sollte für Europa durch erneute Anerkennung besser werden? Es genügt wahrlich, daß dieser Vertrag einmal unterschrieben wurde, weil anders die deutsche Einheit nicht zu retten, neue Ueberziehung deutscher Güter mit Krieg nicht zu verhindern und die baldige Rückkehr der Gefangenen nicht zu erzielen war.

Die deutschen Kreise, die das Verlangen nach einer zweiten unterschriebenen Anerkennung des Vertrages für möglich halten, denken dabei vor allem an die sogenannte Schuldfrage und an die territorialen Bestimmungen des Versailler Diktats. Ueber die Schuldfrage zu urteilen ist der Völkerbund ungeeignet, denn die Völkerbundsdelegierten handeln nach Instruktion ihrer Regierungen. Die Lüge von der deutschen Kleinschuld wurde seinerzeit aus politischen Gründen in die Welt gesetzt. Insbesondere Lloyd George brauchte einen moralischen Mantel für die unerhört harten

Diktatbestimmungen des Versailler Vertrages. Dazu war das erste Schuldbekenntnis gerade gut genug. Praktisch hat diese Lüge auf den Inhalt des Vertrages seinen Einfluß gehabt. Die besten Bedingungen, die 1919 dem deutschen Volke aufgezwungen wurden, waren die Folge der schweren militärischen Niederlage Deutschlands, das seit dem Zusammenbruch der Saloniki-Front und dem Abfall Bulgariens, der Türkei und Oesterreichs vom Völkerbund keinen Kriegsgegner auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Wenn einmal ein neutrales, mit größter wissenschaftlicher Genauigkeit arbeitendes Kollegium eingesetzt wird — wir hoffen, daß das bald geschieht, damit den Hatzpredigern, die in Deutschland den Kampf gegen die Schuldfrage führen, das Handwerk gelegt werden kann —, so würde ein solches unparteiisches Gericht sicher zu dem Urteil kommen, daß Deutschland keineswegs die Kleinschuld am Ausbruch des Weltkrieges trägt, daß aber ebenso sicher die Politik des kaiserlichen Deutschland von 1914 und von vor 1914 wegen ihrer Taten und ihrer Unterlassungen mitschuldig ist an dem Ausbruch der größten Katastrophe der Weltgeschichte. Möchte ein solches Urteil für Deutschland so günstig ausfallen als denkbar, so würde dadurch nichts daran geändert, daß das deutsche Volk nach seiner Leistungsfähigkeit zahlen müßte für die Kriegsschädigungen der Alliierten, weil es den Krieg verloren hat.

Was aber die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages anlangt, so sind sie zunächst machtpolitisch durch eine Reihe von Sonderbündnissen veranlaßt, die zwischen der Kleinen Entente und Frankreich abgeschlossen wurden. Insbesondere gilt das für Polen, mit dem Frankreich ein zeitlich unbegrenztes Bündnis abgeschlossen hat, weil es weniger einen Angriff gegen die Vorgesien, als einen solchen auf seinen Vasallen an der Weichsel fürchtet. Das amtliche französische Gelbbuch über die Verhandlungen betreffend die Sicherheitsbürgschaften gegen einen deutschen Angriff bringt dafür Beweise in Hülle und Fülle. Der französische Botschafter in London, de Saint Aulaire, berichtet z. B. am 14. Dezember 1921 an Briand, wie er in einer Aussprache über den angebotenen englisch-französischen Garantiepakt dem Lord Curzon u. a. sagte:

Ohne Zweifel würde Frankreich das (einen Angriff Deutschlands auf Polen als schwächsten Gegner) nicht dulden und die Waffen ergreifen, um Polen und das europäische Gleichgewicht am Rhein zu verteidigen.

Und in der Instruktion des französischen Außenministers Poincaré vom 23. Januar 1922 an denselben Botschafter in London heißt es:

Deutschland wird darauf ausgehen, Gründe zum Kriege gegen uns zu finden, indem es sich den Anschein gibt, sich zu verteidigen. Das würde z. B. eintreten, wenn es Polen angreife, da es wohl weiß, daß wir nicht einen Augenblick die Verminderung der Bürgschaft dulden würden, die die Wiederaufrichtung dieses Staates für unsere Sicherheit bedeutet.

Der Versuch, die territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages mit militärischen Mitteln zu ändern, würde direkt zu einem neuen Weltkrieg führen, den Deutschland noch sicherer verlieren würde als den vorigen. Wer in diesen territorialen Bestimmungen der Verträge von Versailles, Saint Germain und Neuilly schweres Unrecht sieht und zur Durchführung eines wirklichen Selbstbestimmungsrechts der Völker Hilfe gegen ein solches Unrecht begehrt, muß Völkerbundspolitik treiben. Nur über den Weg des Völkerbundes werden territoriale Veränderungen in den Diktatverträgen des Jahres 1919 zu erzielen sein, sobald die Völker allenthalben von Völkerbundsgegnung erfüllt sein werden. Bis dahin ist noch ein sehr weiter Weg. Dieser Weg kann abgelehnt werden, wenn Deutschland in den Völkerbund aufgenommen sein wird. So sprechen jetzt alle Erwägungen gegen den weiteren Boykott des Völkerbundes durch die deutsche Reichsregierung.

Der Völkerbundrat des Reichstages ist auf Donnerstag, den 10. Juli, nachm. 5 Uhr, einberufen worden. Gegenstand seiner Verhandlungen soll die Beschwerde der kommunistischen Fraktion über die Haussuchung in den Räumlichkeiten der Fraktion im Reichstag sein.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich
Für Freiheit, Liebe und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inzerate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.



Als Zwischenbedienter nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhagen.

34. Fortsetzung.

„Und wenn Sie nun keine Mittel aufstreiben, was geschieht dann?“ warf der Dide fragend ein.

„Dann nimmt mir die Regierung mein Land einfach wieder ab, und die Mühe und Arbeit all der Jahre war umsonst, denn ich kann doch die Gebäude nicht aufladen und wo anders aufstellen. Mein Nachfolger würde zwar sagen: Hüte sie Dir an die Uhrteile, aber bezahlen würde er sie mir nicht. Das ist so in Argentinien, im Land der goldenen Berge. Deshalb doch: Profit, meine Herren!“ Lustig stieß er mit den dreien an, die Stimmung hing an gehoben zu werden, da mahnte der Dide zum Aufbruch. In einem der Nebentische unterhielten sich, lebhaft debattierend, ein Spanier und ein Chilener über Politik. Scheinbar gingen ihre Meinungen auseinander, sie wurden immer heftiger. Die Alemans (Deutschen) waren das Streitobjekt. Wählig sprang der Chilener wütend auf und schrie: „Schwinn dich auf, packe den Spanier mit Würgegriff am Hals und — Tisch, Stühle und Biergläser bildeten bald ein wüßtes Durcheinander. Im Nu hatte sich das ganze Lokal in zwei Heerlager geteilt, jeder griff nach seinem Bierglas und die große Keilerei sollte losgehen. Da sprang der tiefenhafte Hausdiener, dem derartige Auftritte nichts Neues waren, mit dem Gummifloß in der Hand dazwischen. Wie die Kälber schleppte er die Ruhebrüder einen nach dem anderen nach der Hintertür, wo er sie einfach hinauswarf. Die Kapelle aber spielte unterdessen ganz ruhig die „Donauwellen“ weiter. Der Zwischenfall war sofort vergessen und die Ruhe und Gemütsruhe kehrten wieder ein. Der Wirt setzte sich neben den Diden, zog den ihmcheinbar gut bekannten Landwirt mit ins Gespräch und bald erzählte er von sich selber.

„Ich bin ein geborener Elässer, aus Mühlhausen“, hub er an, „mein Vater wanderte nach dem Kriege 1870-71 hierher aus. Nach seinem Tode habe ich das von ihm nach argentinischem Muster eingerichtete Kaffee verkauft und hier dieses deutsche Gasthaus aufgemacht, das ich meinen Hamburger Gästen zuliebe „Hamburger Hof“ taufte. Ich bin gut darin zurechtzukommen, wir haben hier alle schwer arbeiten müssen; der das Bier dort ausgibt, ist mein Sohn und meine Tochter steht am Speisebuffet. Ich kann zum Glück alles mit meinen eigenen Kräften machen, was hier im Lande das wertvollste ist. Leider fehlt mir die Frau, sie starb vor einigen Jahren bei einer Reise in Deutschland, wo sie auch begraben liegt. Nächstes Jahr gebe ich mein Geschäft auf, ich habe gut verdient, und das Haus wird abgerissen.“

Wir lassen uns in Deutschland ein großes Automobil bauen mit allen Bequemlichkeiten, so für unsere Stärke“, behäbig strich er sich über seinen Bierbauch. „Wir wollen dann ganz Deutschland durchqueren, mein Sohn, meine Tochter und ich. Zum Leben haben wir genug. Aber zuerst gehen wir an Mutters Grab. Wo wir nachher landen, das werden wir ja sehen.“

Umständlich steckte er sich eine Zigarre an, dann rauchte er stillvergnügt vor sich hin.

„Es freut mich immer“, sagte der Dide, „wenn ich höre, daß die Ausgewanderten sich gern an Deutschland erinnern. Es ist eben ein eigen Ding: „Das deutsche Gemüt.“

Wenn nur da drüben auf die Dauer alles ruhig bleibt“, meinte ernst der Wirt, „die neuesten Depeschen sind doch eigentlich sehr beunruhigend. Von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers haben Sie wohl gehört?“

Erstaunt horchte das ganze Schiffsvolk auf und der Dide sagte: „Nein, es ist das erste, was wir davon hören, wir sind ja auf dem Rasten von Gott und der Welt nichts gewahr geworden. Aber erzählen Sie doch bitte, was Sie darüber wissen!“

„Ja, es ist leider Wahrheit mit der Ermordung, ich habe es übereinstimmend in allen Depeschen der ausländischen Zeitungen gelesen. Serben waren die Mörder und das Verbrechen wird die schwerwiegendsten Folgen haben, passen Sie mal auf. Diese kleinen Staaten geben nicht eher Ruhe, bis es durch sie mal zu einem ernsthaften Konflikt zwischen den Großmächten kommt. Aber geraten erst einmal die führenden europäischen Nationen aneinander, dann gibt's einen Weltkrieg, so fürchterlich wie er gar nicht auszu denken ist.“

„Und der doch auf die Dauer nicht ausbleiben wird“, warf da der Dide ein, „die ewigen Plänkchen mit den Engländern spitzen sich mehr und mehr zu, das Säbelgerassel in Rußland hört ebenwennig auf, wie die Rufe nach Repache in Frankreich. Dieser Werd kann sehr leicht der Funke für das Pulverfaß werden.“

„Liebe Herren“, sagte da der Schankwirt, und was er jetzt sprach, erklang wichtig und voller Bedeutung: „Lassen Sie sich das von mir gesagt sein: Frankreich ist nicht der größte Feind Deutschlands, wenn es auch tausendmal der Erbfeind genannt wird. Auch Rußland weiß seiner Feindschaft Zügel anzulegen, aber England? England ist die treibende Kraft, es wird die glimmenden Funken des Hasses so lange zu führen verstehen, bis sie zu lodern den Flammen emporzuschlagen — und das wird nicht mehr lange dauern. England gönnt Euch schon lange nicht, daß Deutschland in den letzten Jahrzehnten so schnell ausgebüßt ist, und dieser Reiz wird bei erster Gelegenheit den Krieg vom Zaun brechen. Wer mit ihm geht, das weiß es heute schon ganz genau, wie wir es hier in Argentinien auch wissen. Daß es drüben los geht, das sage ich Euch hiermit und wenn Ihr glücklich wieder drüben seid, so denkt daran.“

Die drei vom Bahia“ nahmen von dem freundlichen Wirt Abschied mit dem Versprechen auf baldige Wiederkehr, und auch der deutsche Landwirt sagte ihnen von Herzen: „Lebt wohl und grüßt mir Deutschland.“ Johnny hatte noch einen Beso, er rechnete auf dem Heimweg aus, wie er den am besten anlege, und Reinhold überlegte, wieviel er von dem eminenten Erlös von Rod und Tacke wohl dem Bäcker-Karl abliefern und was er sich für seine Mühewaltung nehmen solle.

So kamen sie glücklich an Bord und bald war auch die Nacht herum. Am nächsten Morgen ging's wieder früh in die Luken. Tief unten sah der Dide zwischen Säcken und Kisten und bewachte die Schanzen, aber seine Gedanken weilten fern im deutschen Vaterlande. Wenn der gute Schankwirt am Ende Recht hätte mit seiner Behauptung! Zum ersten Male seit langer Zeit erinnerte sich der Dide wieder, daß es doch Zeitungen gab. Sollte man denn hier keine bekommen können? Wie lange war es her, daß er keine Zeitung gelesen hatte? Ja, war denn das überhaupt möglich? Früher hatte er oft im Asterpavillon in Hamburg die „Deutsche La Plata-Zeitung“ gelesen, nach der wollte er sich zunächst erkundigen. So wartete er die Mittagszeit ab und suchte dann gleich den Barber auf.

„Zeitungen? Fang mal nicht an, Grillen zu fangen. Mensch, wie kommt Du denn darauf?“ fragte dümmlich der Barber. „Dich pikieren wohl die Banzen nicht mehr?“ Das war nun eine Antwort, der Mensch konnte sich jedenfalls nicht denken, das es hier an Bord Leute gab, die sich für Tragedien interessierten. „Zeitungen? Ja, die hat der „Alte“ oben, wir haben dafür keine Zeit, aber sprich mal mit dem Obermatrosen Ernst. Der nimmt immer morgens am Fallreep die Sachen für den „Alten“ ab. Vielleicht kann er Dir jeden Morgen die Zeitung kaufen? Hast ja jetzt welche Gelder, nach dem Bomben-Kamottengeschäft, das Ihr an Land gemacht habt“, lachte spöttisch der Barber. Er hielt sich selbst immer für sehr wichtig, doch der Dide überhörte das und traf richtig am Fallreep den Obermatrosen Ernst, der sich gern bereit erklärte, täglich für ihn die „Deutsche La Plata-Zeitung“ zu kaufen.

„Kannst sie ja erst selbst lesen, Ernst, dann bugliert Du sie mit runter, wie ja bei Beso.“

Die beiden wechselten ein verständnisvolles Augenblinzeln. „Wenn wir erst wieder in Hamburg sind, dann haben wir aber mal einen ganz gehörigen, was?“ Da nickte Ernst lächelnd und der Dide verschwand wieder nach dem Hinterschiff. Jeden Tag las jetzt der Dide schon in der Luke seine Zeitung. Der politische Teil interessierte ihn über die Maßen. Das Feuer glühte, England war sehr richtig. Die Amerikaner verhielten sich nach paßiv, aber selbst in den südamerikanischen Republiken machte sich eine starke Abneigung für alles, was Deutsch hieß, bemerkbar. Der Wirt aus dem „Hamburger Hof“ war ganz richtig informiert.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Saison-

AUSVERKAUF

dauert in sämtlichen Abteilungen fort.

Wir bringen die richtigen Waren

und haben uns nicht darauf beschränkt, nur einzelne Artikel, sondern fast unser gesamtes Warenlager im Preise ganz bedeutend herabzusetzen. Dies beweisen uns die großen Verkaufserfolge in allen Abteilungen. Wir sind sprichwörtlich billig und liegen unsere Ausverkaufspreise zum Teil

weit unter Einkaufspreis

Drittes Angebot:

Lüster-Sakkos schwarz und blau	jetzt nur	9 ⁵⁰	12 ⁵⁰	14 ⁵⁰
Strand-Sakkos Khaki und Tussor	jetzt nur	7 ⁵⁰	11 ⁵⁰	15 ⁷⁵
Hosen für den Strand und Tennissport	jetzt nur	6 ⁹⁰	19 ⁷⁵	24 ⁵⁰
Loden-Joppen für Herren und Burschen	jetzt nur	8 ⁵⁰	12 ⁵⁰	
Wind-Jacken imprägniert	jetzt nur	14 ⁷⁵	17 ⁵⁰	
Wasch-Blusen für Knaben	jetzt nur	1 ⁹⁵	2 ⁹⁰	4 ⁹⁰

Breeches-Hosen für Herren	jetzt nur	4 ⁹⁰	6 ⁹⁰	9 ⁸⁵
Herren-Hosen Buckskin, Donegal, Kammgarn	jetzt nur	3 ⁹⁰	7 ⁹⁰	11 ⁵⁰
Loden-Mäntel für Herren	jetzt nur	18 ⁵⁰	24 ⁰⁰	32 ⁰⁰
Sport-Anzüge aus Loden für Herren	jetzt nur	19 ⁷⁵	24 ⁰⁰	32 ⁰⁰
Herren-Mäntel Gabardine, imprägniert	jetzt nur	26 ⁰⁰	32 ⁰⁰	38 ⁰⁰
Wasch-Anzüge für Knaben	jetzt nur	3 ⁹⁰	5 ⁹⁰	7 ⁹⁰

Herren-Anzüge Ersatz für Maß
jetzt nur 48⁰⁰ 58⁰⁰ 68⁰⁰

Herren-Ulster u. Paletots Ersatz für Maß
jetzt nur 48⁰⁰ 58⁰⁰ 68⁰⁰

Damen-Schuhe schwarz Rindbox	Paar jetzt nur	4 ⁷⁵
Damen-Schuhe braun	Paar jetzt nur	7 ⁵⁰
Damen-Schuhe Roßcheveau, mit Spange	Paar jetzt nur	5 ⁹⁰
Damen-Schuhe braun Boxkalf, mit Schiebesechnalle	Paar jetzt nur	10 ⁵⁰
Tuch-Hausschuhe mit Chromledersohle	Paar jetzt nur	2 ⁹⁰

Herren-Stiefel schwarz Rindbox	Paar jetzt nur	6 ⁷⁵
Herren-Stiefel schwarz Roßcheveau mit Lackkappe	Paar jetzt nur	9 ⁵⁰
Herren-Schuhe braun Rindbox	Paar jetzt nur	8 ⁹⁰
Herren-Schuhe Rahmenarbeit	Paar jetzt nur	10 ⁵⁰
Herren-Stiefel braun Boxkalf, randgenäht	Paar jetzt nur	14 ⁵⁰

HOLSTENHAUS

G.M.B.H.

LÜBECK

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 10. Juli.

Stille Stunden.

Wir sahen in nächstlicher Stunde
Und träumten von jungem Glück
Und tiefen die ersten Tage
Der jungen Liebe zurück.

Die Wangen, sie glühten dir purpurn,
Dein Auge blühte so licht;
Wir küßten uns Flammenmale
Lachend ins Angesicht.

Wir hielten uns lang im Arm
Und waren so selig allein,
Und trankene Liebeslieder
Sang die Nacht uns zum Fenster herein.

V. Traudt.

Rentenmark auf Reisen.

Seit Monaten jammert man darüber, daß die Rentenmark so rar ist. Man??

Das sind die Fabrikbesitzer, die fluchen, daß sie kein Geld und keine Kredite finden können. Und das sind die Großagrarien, die, was sie immer getan haben, klagen und jöhnen: „Wir haben kein Geld! Wir gehen kaputt!“ Und die Unternehmer, die im Rand herumgelaufen auf der Suche nach Rentenmark, was ein nicht ganz billiger Sport ist. Und die Herren Direktoren der Großbanken, die sich immer wieder neue und kostbare Autos kaufen, im übrigen aber bedauern, daß sie die Kunden nicht bedienen, Geld und Kredit nicht bieten können.

Steigt man aber irgendwo in Deutschland auf irgend einer Station in den Zug, sieht man, daß er gerammelt voll ist.

Die Welt befindet sich auf Reisen an die See oder ins Gebirge.

Man kuschelt nach dem Montban, man schwärmt in die Weite, nach der Schweiz, nach Schweden, man gondelt nach Amerika und nach Spanien.

Italien liegt zu nahe, und diese Melodie ist außerdem der Welt auf Reisen zu abgeleiert.

Kurzhäuser und Pensionen in den fashionablen Badeorten (so nennt man ja wohl die Zufluchtsstätten für die — Verzagten und Verzweifelten am Leben, wo sie neue Kräfte für den Kampf ums Dasein sammeln wollen) kommen auf ihre Kosten und noch ein deutliches und dickes Ende darüber.

Reisen indessen reiht ein riesiges Loch in den Beutel und räumt auf mit den Beständen an Rentenmark. Folglich muß die Rentenmark mit auf die Reise, und so ist es hinwiederum kein Wunder, wenn sie zu Hause fehlt und nicht gefunden wird.

Und doch ist ein Wunder dabei.

Irgendwo muß sie doch bleiben diese Rentenmark, die auf die Reise gegangen ist.

Und das ist das Bestremliche, Unerfindliche, das Wunderbare dabei.

Die Rentenmark auf Reisen wandert wohl von Hand zu Hand, aber sie kehrt immer wieder zu ihrem Besitzer zurück. Sie ist eben ein treues Tierchen diese Rentenmark und trennt sich nicht von ihrem Träger.

Sie hat jedoch immer nur für ganz wenige Herren Anhänglichkeit.

Die andere Welt aber, die nicht reisen und sich erholen kann, die Welt, die stets nur schaffen und schaffen muß, die wundert sich über die Wege der Rentenmark nicht.

Die wundert sich überhaupt über nichts mehr und kummert sich nicht darum, daß die Rentenmark auf Reisen ist.

Die Menschen dieser Welt wissen nicht, daß sie immer, ganz gleichgültig, ob das Ding Rentenmark oder Papiergeld oder Dollar heißt, im Dulle und Druel sich befinden, und daß man sich unwillig von ihnen abkehrt, wenn sie über knappe Zeiten klagen und vor der Zukunft zittern. — Ja, ja, sie ist wirklich rar die Rentenmark.

Nur anders herum, als es die Fabrikbesitzer und Unternehmer und Großagrarien und Bankdirektoren behaupten, und alle die lieben Leute, die mit der Rentenmark auf Reisen gegangen sind.

Karl Fischer.

Wachtung! Bürgerchaftsfraktion. Umständehalber findet die Fraktionsfraktion, Sonnabend, den 12. Juli, abends 6 Uhr statt. Hieraus Parteivorstandssitzung.

Ein Autounfall ereignete sich, wie uns geschrieben wird, am Mittwoch vormittag in der Adolfsstraße. Von der Rathenaustraße her steuerte eine neben dem Chauffeur sitzende Dame ein Privatauto, das sie in die Adolfsstraße leiten wollte. Ein mitten zwischen Rathenau- und Adolfsstraße stehender Baum bildete für die Dame das Hindernis, um das sie so schlecht herumsteuerte, daß das Auto auf das Haus Adolfsstraße 2 zu fuhr. Durch den starken Anstoß wurde die Innenwand um 5 Zentimeter verschoben und sonstige Beschädigungen verursacht. Eine im Zimmer sitzende fränke Frau erlitt durch den Vorfall einen Nervenschock. Der mitten in der Straße stehende Baum ist seit langem ein Verkehrshindernis und sollte beseitigt werden. Dann ist aber auch zu sagen, daß belebte Straßen, in denen oft viele Kinder spielen, nicht zu Probefahrten für Privatautofahrerinnen geeignet sind.

Bau einer Viehverladerampe. Das Gesundheitsamt hat nachgewiesen, daß der Bau einer Viehverladerampe auf dem Grundstück der Seeguarantianenanstalt für den Durchfuhrverkehr aus veterinärpolizeilichen und wirtschaftlichen Gründen notwendig ist. Die Schlachthofbehörde hat sich der Ansicht des Gesundheitsamtes angeschlossen und beantragt, die erforderlichen Mittel im Betrage von 24.100 Goldmark zur Verfügung zu stellen. Die Pächterin der Seeguarantianenanstalt, die Firma Gebrüder Skriver, hatte sich verpflichtet, die Baukosten jährlich mit 10 v. H. zu amortisieren und mit 10 Prozent zu verzinsen. Der Senat ist bereit, dem Antrage zu entsprechen und stellt einen diesbezüglichen Antrag zur Billigung der Bürgerchaft.

Lübecker Seeschiffahrtverkehr im Juni. Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 210 Dampfer mit 43.170 Reg.-Tons, 57 Segler mit 4382 und 3 Seeleichter mit 1451 Reg.-Tons, zusammen 270 Schiffe mit 49.003 Reg.-Tons angekommen und 210 Dampfer mit 42.368 Reg.-Tons, 58 Segler mit 4104 Reg.-Tons und 6 Seeleichter mit 2183 Reg.-Tons, zusammen 274 Schiffe mit 48.655 Reg.-Tons abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 544 zu Handelszwecken ein- und

Militarismus in der Hansestadt Lübeck.

Bürgerliche Frauen auf der Kriegsbege.

Dieser Tage ging uns die Wochenschrift „Der Pazifist“ zu, der sich über den in Lübeck in letzter Zeit so breitmachenden Militarismusrummel äußert. Trotzdem die Vorgänge schon einige Zeit zurückliegen, wollen wir den Artikel unsern Lesern nicht vorenthalten.

Elf Torpedoboote und ein Kreuzer der deutschen Marine besuchten den Hafen der alten Hansestadt. Darob himmelhohe Begeisterung all derjenigen, deren Augen rückwärtsgewandt in die Vergangenheit schauten. „Republikanische“ Lehrer führen die Schulkinder zur Besichtigung auf den Kreuzer und bekunden auf diese Weise schlagend, wie weit sie von einer Erziehung im Geiste der Völkerverbrüderung, die ihnen der Artikel 148 der Reichsverfassung vorschreibt, entfernt sind. Die Presse wimmelt von Berichten. In den „Lübeckischen Blättern“, einer Wochenschrift für die führenden geistigen Schichten Lübecks, herrscht Erguß einer echt deutschen Frau (Else Horn), die sich freut über „militärische Disziplin, Schwung und Schneid“ und den „Hohen Friedberger“; sie fühlt „das Zittern der Rindebergen“, die „auch einmal weiße Hosen tragen wollen und flatternde Bänder an der Hüfte und stramm stehen und vorwärts gehen, trotz Tod und Gefahr“. Und dann wird ihr geheimster Wunsch offenbart: „Sagt es mir, meine blonden Jungen dasheim: Wann blüht der deutsche Frühling wieder?“ — Erstaunt fragt ein Pazifist (Paul Bod): „Habt ihr Frauen, die ihr euch für Kriegsschiffe und Militär begeistert, keine Phantasie? Seht ihr denn nicht vor euren geistigen Augen die entsetzlichen Bilder, die entstehen, wenn diese schönen Schiffe mit ihrer jugendfrohen Besatzung einmal wieder dazu kommen, ihren Beruf zu erfüllen? Habt ihr denn schon all das unsägliche Unglück des letzten Krieges vergessen, unter dessen Folgen doch fast alle Glieder unseres Volkes leiden? Daß eine Frau und Mutter für die Werkzeuge des Krieges Begeisterung empfindet, ist mir unfaßbar.“ Sofort fallen die erst denkbaren Frauen über diesen Fragesteller her. D. v. Cossel, Ilse Franz u. a. bekunden ihre vollständige Verständnislosigkeit gegenüber neuen Kulturgedanken. Schmerzlich berührt es, daß sich die bekannte Lübecker Romanschriftstellerin Ida Boy-Ed, die sich schon während des Weltkrieges neben Gertraud Bäumer u. a. durch ihren unfränklichen Militarismus auszeichnete, folgende Anschwärzung der männlichen und weiblichen Pazifisten in den „Lübeckischen Blättern“ (28. 5. 24) leistete:

„Eine sehr seltsame Erscheinung ist, daß eine große Anzahl, vielleicht sogar die meisten Pazifisten, Männer sind, die während des Krieges ungehört in ihren Berufen zu Hause lebten. Daß es unerschrockene Frauen sind, die im Kriege keinerlei Opfer brachten, die nun, wie z. B. Fräulein Dr. Anita Augspurg, Fräulein Dr. Gustava Heymann und andere, sich anmaßen, für uns deutsche Frauen im Ausland im pazifistischen Sinne zu sprechen

— wozu sie von niemanden beauftragt waren. — Unsere Stellung zum Kriege soll man uns germanischen Frauen nur überlassen.“

Von der Zusammenkunft der zahlreichsten deutschen und internationalen Friedensorganisationen, die große Massen ehemaliger Kriegsteilnehmer zu ihren Mitgliedern zählen, weiß die greise Pazifistin anscheinend nichts, ebenso von dem Wirken der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“, deren deutschen Zweig Fräulein Dr. Anita Augspurg und Dr. Gustava Heymann auf dem Internationalen Frauenkongress in Washington vertraten. Daß heutzutage bei der weltwirtschaftlichen Verflochtenheit der Völker Pazifismus allergrößten Patriotismus bedeutet, ist diesen „germanischen“ Frauen natürlich ein Buch mit sieben Siegeln. — Als noch größerer Ignorant offenbart sich der in Lübeck ansässige Admiral a. D. Titus Türk, der trotz der Erfahrungen des Weltkrieges den Kampfsport als ein praktisches Mittel zur Austragung zwischen den Völkern empfiehlt. In enggeistiger Ueberheblichkeit tut er die Friedensbewegung als Utopie ab und spürt dabei nicht einmal, wie sehr er der im gesamten Auslande verbreiteten Anschauung Vorschub leistet: Die deutsche Intelligenz ist hoffnungslos militarisiert und richtet Deutschland völlig zu Grunde. —

Die alte Hansestadt Lübeck mußte notgedrungen auch eine Feier für den künftlich hochgelobten Nationalhelden Schlageter veranstalten. Die Stahlhelmer gaben den Ton an. Der Studentrat Knoke schreibt über diesen Tag wiederum in den „Lübeckischen Blättern“:

„In der Beisehung im Dom stand die Gestalt Schlageters ganz im Mittelpunkt, um wir danken es unserem Domprediger Balck, daß er sich auf die Kanzel gestellt und in echt protestantischer Art nur seinem Gewissen gefolgt ist. Wir (d. h. die Stahlhelmer, Schriftl.) kennen nur das eine gemeinsame Gefühl für Ruhe und Ordnung zu sorgen im Innern, nach außen uns aber mach und kräftig zu erhalten, für den Tag, den wir alle ersehnen. Dazu helfe uns Gott!“

Schule, Kirche und der liebe Gott, diese drei werden den Lübecker Nachfeldzug sicher gewinnen. — Uebrigens wird es höchste Zeit, daß sich die breitere Öffentlichkeit einmal etwas näher mit dem reaktionären Geist der „Lübeckischen Blätter“ beschäftigt. Diese Wochenschrift wird herausgegeben von der „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit“, die ein wichtiger Faktor für die kulturelle Entwicklung der alten Hansestadt war. Anscheinend ist diese führende Gesellschaft und ihr Blatt mit Schuld daran, daß das geistige Niveau in den oberen Schichten der Stadt Lübeck so erschreckend niedrig geworden ist.

auslaufende Schiffe, die einen Netto-Raumgehalt von 97 658 Reg.-Tons hatten. Im Vormonat waren es 496 Schiffe mit 101 628 und im Juni vorigen Jahres 493 mit 106 249 Reg.-Tons. Gegenüber dem Mai ist hiernach bei den Schiffen eine Zunahme von 48, bei dem Raumgehalt dagegen eine Abnahme von 3970 Reg.-Tons zu verzeichnen. Beladen waren einkommend 124 Schiffe mit 34 636 Reg.-Tons und ausgehend 243 mit 33 144. Dem Raumgehalt nach hatten somit 70,7 (1923: 69,5) v. H. der ankommenden und 68,1 (75,9) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge fuhren 247 und unter fremder 297 Schiffe, darunter 141 schwedische, 86 dänische und 38 finnische. Von den ein- und ausgehenden Schiffen verkehrten 107 mit 12 303 Reg.-Tons mit deutschen Küstenplätzen, 3 mit 951 Reg.-Tons mit Memel, 3 mit 1160 mit Danzig, 6 mit 2615 mit dem Baltikum, 65 mit 18 832 mit Finnland, 152 mit 30 546 mit Schweden, 7 mit 1658 mit Norwegen, 189 mit 17 839 mit Dänemark, 10 mit 10 754 mit England, 1 mit 150 mit Holland und 1 mit 1350 Reg.-Tons mit Spanien. An Gütern wurden 35 886 Tonnen (1923: 45 513) angebracht und 38 160 (37 678) ausgeführt. Der Gesamtgüterumschlag betrug somit 74 046 Tonnen gegen 76 982 im Vormonat und 83 191 im vorjährigen Juni. Ueber die Hälfte der Einfuhr bestand wieder aus Steinkohlen (19 773 Tonnen). Weiter wurden angebracht 6431 Tonnen Erze, 5009 Tonnen Holz und in kleineren Mengen Zellulose und Papier, Wachs, Getreide und Futtermittel sowie Eisen und sonstige Metalle. Ausgeführt wurden neben Stützmitteln 15 669 Tonnen Salz, 3094 Tonnen Gipssteine, 2416 Tonnen Ton, 2375 Tonnen Kalksteine, 2055 Tonnen Eisen und sonstige Metalle sowie 1983 Tonnen chemische Erzeugnisse. Von dem gesamten Güterumschlag entfielen 21 394 Tonnen auf den Verkehr mit Schweden, 15 881 Tonnen auf den mit England, 13 177 Tonnen auf den mit Finnland, 6748 Tonnen auf den mit Dänemark und 3400 Tonnen auf den mit Spanien.

Stadthalen-Vorstellungen. Nibelungen-Film. 2. Teil: Kriemhilds Rache. Das vielfache Grün, eine wohlmeinende Juli-Sonne und die Vogelweisen-Stimmung des Burgfeldes sind kein rechter Hintergrund für die heftige und bedrückende Eintönigkeit dieses tragischen Geschehens, in dem der Tragik kein Ende ist. Aber diese schicksalsschwere Nacht, die dauernd auf uns einwärts, gibt keine tragische Beklemmung, sondern nur ein Gefühl der Trostlosigkeit. . . . Es ist zumiel des Kampfes und Mordens und der nimmerjattigen Rache. So bleibt alles in düsteren Moll-Akkord getaucht, in den sich nur selten ein Sonnenstrahl verirrt. Die Handlung hat Thea v. Harbou auch hier auf einfache Linien gebracht und geschickt fortgeführt: Rache für den ermordeten Siegfried, Rache bis zum letzten Blutstropfen, bis der Rindling Hagen fällt. Das wird in phantastischer, zum Teil sehr wirkungslosen Bildern veranschaulicht und in einem oft nüchternen, gelegentlich auch sentimental werdenden Roman deutsch erklärt. . . . Herr Ebel, ihr kennt die deutsche Seele nicht. Ueber dieselbe Seele schrieb dieselbe Thea v. Harbou: „Es gibt in der Weltgeschichte keine widerwärtigeren Gefellen, keine rücksichtsloseren Wortbrecher, keine kälteren Mörder, als die Germanen. . . .“ Filmtchnisch ist vieles wieder prachtvoll. Einzelbilder vor materischem Reiz prägen sich ein und zeigen die Stärke des Regisseurs Fritz Lang, der freilich die Kunst äußerster Zusammenhang, die hier vorwiegend war, nicht fand. Als szenarische Leistung fesselt am meisten der Ebel des Herrn Rudolf Klein-Rogge, der uns die Gestalt des Heidenkönigs in sein durchdrachter und faherer Darstellung menschlich nahe bringt. — Der Film wird abfallen und wieder vergessen werden — seine beste Wirkung wäre, wenn möglichst viele Besucher den Weg zum Nibelungen-Lied selbst, zur liebesvollen Beschäftigung mit dem Buch fänden; wie wenig das Lied heute noch Eigentum des Volkes ist, kann man leider immer wieder feststellen! H.

Ein großer Zigeunertrupp mit 14 Wagen zog gestern nacht um 11 Uhr herum durch die Fraasendorfer Allee. Das fahrende Volk kam von Mecklenburg nach Schlutup und sollte, da der Nachbarstaat die Ankunft nicht polizeilich gemeldet hatte, wieder über die Grenze expediert werden. Die Leute hatten aber, sie nach Stadelndorf durchziehen zu lassen, weil sie heute auf den Lübecker Pferdemarkt wollten. Den Pferdehandel betreiben sie als Spezialität. Der Wunsch wurde den nächstlichen Wanderern erfüllt. Vorschriftsgemäß wurde der Troß durch Sipo begleitet.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 19 Grad, Luft 18 Grad.

Rache ist süß!

Der Heilschwur in den Dschungeln im Fischerbuden.

In der Republik Lübeck gibt es wie anderwärts Generäle und Admirale, die neben dem angenehmen Verzehr staatlicher Subsidien der Erhaltung der Jugend obliegen. Nebenbei treiben sie sonstige Geschäfte oder sind Inhaber gutbezahlter Posten in Industriewerken. Auch Märchenerzähler gibt es darunter. Der Zuhörerpreis rekrutiert sich aus Söhnchen sogenannter besserer Stände, Schuljungen und krummrieseliger Kriegerveterane, die als Freikorps organisiert den Namen „Vaterländische Verbände“ führen. Wie wir wiederholt berichteten, lagerte diese Heldenschar kürzlich beim Fischerbuden und zauberte sich in der Niederung ein afrikanisches Dschungelgebiet vor. Da sie der Jagd auf edles Wild ermangelten, wurden andere Gefilde zum edlen Tun ausbaldowert. Das Ergebnis der Beratungen in dem Feldlager bedrückte sich einige Tage später in einen Schwur gegen die rote Kotte, den die „Lübeckischen Anzeigen“ wie folgt veröffentlichen:

Die vaterländischen Verbände zur Abkennung des Schlageter-Denkmal.

In der Sitzung der Führer der vaterländischen Verbände Lübecks, die am 7. Juli stattfand, wurde einstimmig folgende Erklärung abgegeben, die uns mit dem Erlauchen um Veröffentlichung übersandt wird:

„Nachdem der Senat i. Zt. die Genehmigung zur Errichtung eines Gedenksteinens für den Nationalhelden Albert Leo Schlageter verweigert hat, hat nunmehr auch die Bürgerchaft in dieser Ehrenangelegenheit trotz tatkräftiger Bemühungen einzelner nationaler Gruppen versagt.

Aber unsere Parole lautet: „Und dennoch!“

Wir werden nicht eher ruhen, bis der Stein gesetzt und dieser Schandfleck in Lübecks Ehrenschild getilgt ist.

Den roten „Helden“ in der Bürgerchaft aber, die uns mit der Straße einzuschüchtern versuchen, sei gesagt:

Wir werden Jhrem Terror zu begegnen wissen!

Bund der vaterländischen Verbände Lübecks.

Wau, wau! Die Schwerter sind bereits geschliffen, die Karabiner bereitgelegt. Vielleicht findet man auch noch Maschinengewehre und Kanonen, um den roten Hunden Respekt einzufloßen. Nur nicht so maugig machen, ihr Herren und Herrchen. Und nicht so viel Klamauf um euren Schlageter, dem Vandsknecht und Spion in fremden Diensten, dem Freischärler gegen die deutsche Republik, dem Kappisten und Verschwörer. Der Held sieht euch und eurem Pferdeverstand ähnlich. Lübecks Ehrenschild wurde gerade gewahrt durch die Abstimmung in der Bürgerchaft,

die es mit 32 gegen 25 Stimmen ablehnte, daß nationalistische Jagelshäse eine Komödie aufführen, bei der künstlich aufgeschleppte Hofenmäße und schamwütige Militärischen zum Vergnügen des größten Volksteils den Ton angeben. Die Ehre Lübeds nicht nicht gewahrt durch phrasengefüllte Kommissionsberichte und durch einen kriegstoll gemachten Jugentrost, sondern durch die feinsten schaffender Männer im Arbeitsmittel, die Krieg, Not und Entbehrung nun schon zehn Jahre lang ertragen, ohne sich verleiten zu lassen, den vorlauten Schreibern den Mund zu stopfen. Sie wissen, mit welchen „Helben“ sie es zu tun haben. Deshalb lassen sie sie knurren. — Im übrigen aber ist es Tollheit, den Sozialdemokraten parlamentarischen Terror vorzuzwerfen. Sind diese denn dazu da, dem deutschvölkischen Klumpfuß Gespanndienste zu leisten? Mögen sich die Herrschaften doch bei ihren bürgerlichen Spiegelfesseln beschränken. Die Sozialdemokratie wird dem deutschvölkischen Unterjungen allezeit den allerhöchsten Widerstand entgegensetzen. Wir haben dies Theater endlich satt.

25 000 Mark für Erwerbslosenfürsorge.

Ein Senatsantrag befaßt: Die Verordnung über Erwerbslosenfürsorge in der neuen Fassung vom 16. Februar 1924 bestimmt, daß die Erwerbslosenunterstützung nicht zu gewähren ist, die in den letzten 12 Monaten vor Eintritt ihrer Unterhaltungsbedürftigkeit weniger als 3 Monate hindurch eine Beschäftigung ausgeübt haben, in der sie gegen Krankheit versichert waren. Dieser Bestimmung zufolge mußten in den letzten Monaten 200 Erwerbslose aus der Fürsorge ausgeschieden werden. Ihre Neuanträge auf Gewährung von Unterstützung abgelehnt werden. Es erscheint unerwünscht, diese Leute sämtlich der Armenbehörde zu überweisen. Zweckmäßiger ist es, die Erwerbslosen, die nach § 4 keine Unterstützung erhalten können, aber in bedürftiger Lage sind, als Notstandsarbeiter zu beschäftigen. Die Ausgaben dafür können aber nicht aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge bestritten werden, sondern sind von Lübed besonders zur Verfügung zu stellen. Es muß damit gerechnet werden, daß annähernd 100 von dieser Bestimmung betroffene Erwerbslose in einer Woche bei den Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Für jeden Arbeiter wird in der Woche durchschnittlich 10 Mark zu zahlen sein, jedoch ein Wochenbetrag von 1000 Mark aufzubringen wäre. Einem Antrag der Arbeitsbehörde folgend, stellt der Senat zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft, daß für Erwerbslose dieser Art für die Zeit vom 1. Juni 1924 bis zum Ende dieses Jahres zunächst der Betrag von 25 000 Mark aus Abschnitt XIX des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1924 zur Verfügung gestellt werde.

Verteuerung der Lebenshaltung.

Die Lübeder Indeziffer beträgt nach den Berechnungen des Statistischen Landesamts vom 9. Juli (1913/14 = 100 gesetzt) 124,89. Sie ist in der letzten Woche abermals und zwar um 2,81 Proz. gestiegen. Das ist zurückzuführen auf die größere Menge neuer Kartoffeln, die bei der Berechnung einzustellen war, auf eine kleine Steigerung der Fleischpreise sowie auf die erneute Erhöhung des Milchpreises.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der Biochemische Verein Lübed, gegründet 1920, ladet zu Freitag, den 11. Juni, durch Anzeige zu zahlreichen Versammlungen ein. Es wird der fünfte Vortrag über Nervenkrankheiten gehalten und der Ausflug besprochen werden.

Verein „Fritz Reuter“, Lübed. Der Verein veranstaltet am n. Sonntag, den 12. Juli, ein Gedächtnisfest zu Fritz Reuter sien a 50. Todestag. In diesen Abend wird das Theaterstück „Up Festung“ aufgeführt.

Angrenzende Gebiete.

An die Landarbeiter des Bezirks.

Betrifft Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Hamburg! Die Mitglieder des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, die an dem Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Hamburg teilgenommen haben, erhalten, soweit sie im Landesteil

Lübed wohnhaft sind, einen Zuschuß in Höhe von 6 bis 12 Mk. Auch ein Erfolg der Organisation, denn der Vertreter des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, der Kreisleiter, hatte diesen Antrag in dem Oldenburgischen Landtag und dem Landesauschuss gestellt und mit Hilfe der sozialdemokratischen Partei diesen Erfolg erlangt. Also auch ein Beweis, wie die Organisation für die Mitglieder wirkt.
Stadelsdorf, 10. Juli 1924.

Karl Fid, Kreisleiter.

F. Stadelsdorf. Wenn der Landarbeiter alt wird. In Zwodorf wohnt ein alter Landarbeiter, der bei seinem letzten Arbeitgeber 10 Jahre tätig war und treu, brav und billig für ihn arbeitete. Jetzt erkrankte er und wurde aus der Arbeit entlassen. Nun will ihn der Arbeitgeber, Herr Fröhliche, noch aus der Wohnung heraussehen. Unbekannt als Dank dafür, daß der Mann mit seiner Frau so billig gearbeitet hat. Durch einen Rechtsanwalt läßt ihn jetzt der Arbeitgeber auffordern, die Wohnung zu räumen, da er sonst Klage gegen ihn einreichen würde. Das zeugt von sehr großer Dankbarkeit, Herr Fröhliche aus Zwodorf.

Schwern. Das zweite kommunistische Opfer. In einer Zelle des Justizgefängnisses erhängte sich Dienstag der in Untersuchungshaft befindliche Kommunist Arbeiter Friedrich Neubauer, geboren am 7. September 1889 zu Schlagsen. Dazu schreibt die „Rechtshilfe“. Wie Kummerfeld wurde auch Neubauer ohne Anhaltspunkte ins Gefängnis geworfen und schließlich zu Tode gequält. Am 1. Februar d. J. wurde er auf Grund von Denunziationen verhaftet und in Schutzhaft genommen, da er im „Verdacht“ stand, an Sprengstoffschleudern beteiligt zu sein. Neubauer war schwer magenleidend. Obwohl sich dieses Leiden in der Schutzhaft zusehends verschlimmerte, wozu noch eine Rippenfellentzündung hinzukam, wurde er nicht ins Krankenhaus, sondern ins Justizgefängnis überführt. Hier litt er stark unter dauernden Schlägen und Vernehmungen. Vor allem verschlimmerte sich kein Leiden durch die schauerhafte Gefängnistat, bis ihm endlich von dem Arzt die Gefängnistat unterzogen und Krankentat verordnete wurde. Nach demselben Blatt list auch der Kommunist Engelmann aus Lübed im

Schwern Gefängnis in Untersuchungshaft. Auch er sei so krank, daß es seinen sicheren Tod bedeute, wenn er nicht bald in ein Krankenhaus überführt wird.

Goldberg (Meckl.) Beim Stubensprengen tödlich verunglückt. Der Zimmerer Triebbe und der Privatier Tant waren mit Sprengungen von Stubben in den städtischen Anlagen beschäftigt. Sie hatten drei Sprengschüsse fertiggestellt, von denen zwei bald explodierten. Um nachzugehen, was mit dem dritten passiert sei, begaben sie sich an die betreffende Stelle, als plötzlich die Sprengung erfolgte und die beiden stark verletzte. Tant ist seinen Verletzungen erlegen, Triebbe hat hauptsächlich Verletzungen am Bein erlitten, das wahrscheinlich amputiert werden muß.

Malchow. Gemeinsam in den Tod gegangen. Am Sonntag morgen vernahm ein Nachschußbeamter in den Anlagen hinter dem Kirchhofe zwei Schüsse. Als er dem Schalle nachging, fand er ein in den letzten Tagen liegendes Paar. Wie die Untersuchung ergeben hat, handelt es sich um einen Polizeikommissar und eine Handwerkerfrau aus Teterow. Beide Verstorbenen sind verheiratet und haben eine größere Familie. Den letzten Abend hat das Paar in einem hiesigen Lokal verlebt.

Landarbeiterlöhne vor und nach dem Kriege.

DLV. Es wurde wiederholt schon darauf hingewiesen, daß es die Organisationen der Landwirte, allen voran der Reichslandbund, bei der Schilderung der Notlage der Landwirte peinlich vermeiden, einen Vergleich zu ziehen zwischen den Löhnen der Landarbeiter vor und nach dem Kriege. Ihre graphischen Darstellungen berühren alles mögliche, gehen aber nirgends auf das Lohnkonto ein, was zu verstehen ist, weil dann das Gesamtbild ungunstiger der „notleidenden Landwirte“ sich ändern würde. Der Anteil des Lohnes an den Produktionskosten in den landwirtschaftlichen Betrieben belief sich in der Vorkriegszeit auf etwa 35 Prozent der gesamten Unkosten. Bei den heutigen Lohnverhältnissen würde man kaum auf die Hälfte dieses Prozentsatzes kommen.

Für diesmal wollen wir einen ganz besonderen Kronzeugen für die Richtigkeit dieser Auffassung anrufen. Es handelt sich um den bekannten Führer des Bundes der Landwirte n. W a n g e n h e i m (Klein-Spiegel). v. Wangenheim hat in der Vorkriegszeit in einem Handbuch des Bundes der Landwirte das Gesamteinkommen einer auf seinem Gute beschäftigten Arbeiterfamilie (Mann, Frau und Tochter) auf 2080 Mark pro Jahr bei insgesamt 600 Arbeitstagen dieser Personen beziffert. Umgerechnet in Tageseinkommen ergibt sich hieraus eine Summe von 3,43 Mark. Gegenwärtig beträgt das Einkommen genannter drei Personen in der Provinz Pommern, wenn diese zusammen 900 Arbeitstage leisten, nur 1537 Mark pro Jahr. Das ergibt pro Arbeitstag einen Lohn von 1,87 Mk.

Nun begreift man, warum die Lohnkurve bei all den schönen Berechnungen der Landwirte über die Not der Landwirtschaft keine Erwähnung findet. Mithin müssen auch wir in dieser Beziehung von den Landwirten etwas mehr Ehrlichkeit verlangen, wenn es ihnen auch schwer fällt.

Vorstandskonferenz in Glesendorf.

SPD-Bezirk Schleswig-Holstein.

An die Ortsvereinsvorstände im Landesteil Lübed.

Werte Genossen!

Am Sonntag, dem 13. Juli, vorm. 9½ Uhr findet im Bahnhof Glesendorf eine Vorstandskonferenz sämtlicher Ortsvereine im Landesteil Lübed statt.

Tagesordnung:

1. Die Lehren der letzten Kämpfe und unsere Aufgaben.
2. Der Stand der Organisationen.
3. Stellungnahme zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
4. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen erwartet

Der Sekretär des 3. Unterbezirks,
Fritz Hansen.

Prose bis 75% herabgesetzt

Kartoffel

Baugewerksbund.
Nachruf.
Am 9. Juli starb nach langer schwerer Krankheit unser Kollege (5253)
Ludwig Raabe
im Alter von 53 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Einäschung am Sonnabend, dem 12. Juli, nachm. 2½ Uhr, Krematorium.
Der Vorstand.

1 Jucker Hen zu verk. (5268) Arminstr. 14.
Zugelassen ein Reypinger. Abzugeben (5252) Augustenstr. 13, 1.
Gehr. Fahrrad, kauft (5244) Lafer, Wafenismauer 5.

Wödel jeglicher Art billig & verk. Gleichnamstraße 87. (5271)
Konfitüren-Abtlg.
Kirschbonbon ¼ 15 ¼
Fruchtbbonbon „ 20 ¼
Pralinen „ 30 ¼
Blosshol. 100-gr-27. 22
Blosshol. 250-gr-27. 55
Speisechokolade 35 ¼
Milchbrot „ 35 ¼
Reis „ ¼ 25 ¼
Reis-Saffee ¼ 25 ¼
Nanan-Saffee „ 24 ¼
Datt-Saffee ¼ 25 ¼
Bub-Schokol. ¼ 25 ¼
Eduard Speck
Höfstr. 80/84. (5272)

Jeden Dienstag und Freitag von 3-6 Uhr:
Eimerbier.
5237 **H. Bade.**
Eimerbier.
Freitag von 4-6 Uhr.
(5239) Brauerei Wülcken.
sowie Arminstr. 21 a.
Freitag u. Sonnabend:
Prima fettes Füllfleisch und Wurst
Fr. Kollmann.
5233 Reiferstr. 8.

Reiser Saffee ¼ 25 ¼
Buder-Schokol. ¼ 25 ¼
gerasp. „ ¼ 30 ¼
Erzene „ ¼ 25 ¼
Blod-Schol. 100g-27. 22
5 Tafeln dgl. 100 ¼
feine Schmelzchokolade 100 g 35 ¼, 5 Zfl. 100 ¼
Vanille-Budding 70 ¼
la. Margaritae
5 55 u. 60 ¼ (5270)
Blauenjchmalz 7 68 ¼
Rauhonig, lose 7 30 ¼
Reis-Vollkornmehl 5 120 ¼
Weizenmehl 10 130 ¼
Diamantmehl 5 110 ¼
Kartoffelmehl 7 24 ¼
Maisterrapader 7 26 ¼
Korinthen ¼ 18 ¼
Sait-Rosinen ¼ 20 ¼
Zitronen 12 Stück 50 ¼
Friedrich Tröstner
Höfstr. 82, Tel. 245

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Käse
staunend billig!
Schwedenstraße 18
la. Tüfiter Käse, mager 7 Mk. 0,20
la. Tüfiter Käse, ¼ fett 7 Mk. 0,32
la. Tüfiter Käse, ½ fett 7 Mk. 0,48
la. Limburger Käse 7 Mk. 0,48
la. Romadort 7 Mk. 0,32
la. Flomenschmalz 7 Mk. 0,70
la. Würstchen (5260) 7 Mk. 0,50
la. Rindertalg 7 Mk. 0,40
Zucker 7 Mk. 0,35
bei 10 7 Mk. 0,34
la. Corned Beef ca. 7 Mk. 50
Ferner empfehle ich meine prima Würstchen in Dosen und auch frisch wie unter Tagespreis.

Fritz Block.
Schwedenstraße 18
+ Jed. Ungezielt +
besichtigt Fr. Kröger, beeidigt Nummer 10 u. öffentlicher Coeoper-Verständiger, Hofstraße 3, Januar 1794. 5005

Mein Ausverkauf hat begonnen!
Weine nur prima Waren sind ganz bedeutend im Preise ermäßigt
10 Prozent Rabatt auf alle nicht herabgesetzten Artikel
Hermann Libnau
Schwarentauer Allee 53-55

Hans Baluschet
Eine Monographie von Friedrich Wendel geb. Mk. 12.—
Von dem bekannten Maler und Zeichner der Arbeit und seiner Arbeiter über den, von dem treuen Mitarbeiter von „Lachen links“ handelt das gut ausgestattete Buch. 121 sauber ausgeführte Reproduktionen seiner Werke zeigen dem Leser das Schaffen dieses Freundes der Arbeiterklasse
Verhandlung des
„Lübeder Volksboten“
Johannisstraße 46

Deutscher Holzarbeiter-Verb.
Verwaltungsstelle Lübeck (5257)
General-Versammlung
am Freitag, d. 11. Juli abends 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Vierteljahr 1924.
2. Die Kündigung des Lohnabkommens und Verhandlungsergebnis
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Trocadero
Schlüsselbad. 4. F. 787
Stimmungs-Konzerte

Aktion Rauter!
In Shagtabak u. Mittelschnitt
staunend billige Preise
Gustav Reincke,
5256) Finkenhausen 26.

Weisser Engel
Sonnabend, den 12. Juli:
Großer Sommernachtsball
der Plantagenarbeiter der Firma Charlotte Erasmi
Laternenpolonäse!
Anfang 7 Uhr. (5259) Das Komitee.

Café „Bernhard“
Packenburger Allee 9.
Täglich von 8-1 Uhr
das beliebte
Schröder-Find-Duo

Das Kind und der Sozialismus
Eine Betrachtung von Max Winter
Brochüriert Mk. 1,75, geb. Mk. 2,80
Die Frau und der Sozialismus
Von August Bebel
Gebunden Mk. 4,50
Buchhandlung des „Lübeder Volksboten“
Johannisstraße 46.

Ämtlicher Teil

Der Senat hat den Bizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika William E. Beitz in Hamburg auch für das lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. (5251)

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zur Wermählung danken herzlich (5248)
H. Stefen und Frau Erna, geb. Tramp.

Für erwiehene Aufmerksamkeit und Geschenke zur Silberhochzeit danken herzlich (5250)
Max Siefert und Frau Seimfrätten.

Montag, nachm. 1/44 Uhr, Ende Gärtnergasse bis Fischerbuden eine beigefarbene Sportjacke verloren. Finder erfannt. Abzugeben gegen hohe Belohnung (5275)

Rechtlich 3. I.
Ecke Pantstraße.

Junges Ehepaar sucht leeres Zimmer. Ang. u. D 238 an die Exp. (5249)

Man nehme Henko!

Henko

die altbewährte Henke's Wasch- und Bleich-Soda
Spart Seife beim Waschen und ist das beste Einweichmittel

Saison-Ausverkauf

Gewaltige Preisherabsetzungen
in allen Abteilungen

Strumpfwaren

- D'Strümpfe schwarz u. beige, verst. Ferse u. Spitze, früher 68.4 . jetzt 48.4
- D'Strümpfe schwarz, Baumw., Doppelsonne Hochterse, früher 1.10 . jetzt 78.4
- D'Strümpfe schw., Seidenflor, Doppelsonne u. Hochterse früh. 1.65 . jetzt 1.10
- H'Socken grau, feste Qualität, in allen Größen, früher 65.4 . . . jetzt 38.4
- H'Socken grau, la. feste Schweißqualität, früher 85.4 jetzt 55.4
- H'Socken in gut. fest. Baumwolle, hübsche Farben, früher 1.40 jetzt 98.4

Schürzen

- D'Schürze Cretonne- Wiener Form, früher 2.65 jetzt 1.48
- D'Schürze hübsche bunte Dessins, Wiener Form, früher 2.50 jetzt 1.65
- D'Schürze Wiener Form, in bunt. Cretonne früher 2.75 jetzt 1.85
- D'Schürze prima Water, in hell u. dunkel früher 2.95 jetzt 1.95
- D'Schürze prima Water, große vollst. Form früher 3.50 jetzt 2.65
- D'Schürze Jumperf., hell u. dunkel gestreift früher 3.75 jetzt 2.95

Wollwaren

- Überziehhose in rein. Wolle dunkelartig gestreift, früher 8.75, jetzt 5.95
- Überziehhose in prima Wolle, einf. leucht. früher 11.50 jetzt 7.95
- Überziehhose m. Schalkragen in hübsch. Farb., früher 14.50, jetzt 10.50
- Sportwesten einfarb. u. gesir. extra schw. Qual., früher 17.95, jetzt 14.95
- D'Jumper einfarbig und gestreift, gehäkelt früher 17.85 jetzt 9.85
- D'Jumper in links/links gestreift, hübschen Farben, früher 10.50 jetzt 7.95

Schuhwaren

- D'Hauschuhe Roß-Chevreaux früher 5.25 jetzt 3.95
- D'Spangenschuhe engl. und hoher Absatz früher 8.75 jetzt 6.95
- D'Stiefel schw. Roß-Chevreaux, kl. Größe früher 12.50 u. 15.00 jetzt 8.95
- D'Schnürschuhe grau Segeltuch, spitz früher 5.85 jetzt 3.45
- D'Spangenschuhe weiß Lein., spitz, weiß. Abs., früher 5.85, jetzt 3.45
- H'Stiefel Roß-Chev., breite bequeme Form früher 12.85 jetzt 9.85

Putz und Konfektion

- 3 Serien **Kinder-Kleider** Serie I früher 12.75, Serie II früher 16.25, Serie III früher 28.75
weiß. Voll-Voile, la. Verarbeitg. 80/100 cm
Jetzt 7.50, 10.50, 13.50
- 3 Serien **Damen-Kleider** Serie I früher 13.50, Serie II früher 14.50, Serie III früher 15.50
in Voile, baumw. Mousseline u. Frotté
Jetzt 6.95, 7.95, 8.95
- 3 Serien **Damen-Kleider** Serie I früher 38.50, Serie II früher 49.50, Serie III früher 59.50
in Wollmuss., la. Qual., mod. Machart
Jetzt 22.50, 32.50, 37.50
- 3 Serien **Damen-Blusen** Serie I früher 4.25, Serie II früher 5.25, Serie III früher 6.25
in Zephir, hübsche Streifen, gut. Qual.
Jetzt 2.95, 3.95, 4.95
- 3 Serien **Damen-Blusen** Serie I früher 14.50, Serie II früher 17.50, Serie III früher 27.50
in Seidentrik., Jumperf. m. kurz. Aerm.
Jetzt 9.50, 11.50, 16.50
- 3 Serien **Sport-Jacken** Serie I früher 28.50, Serie II früher 35.50, Serie III früher 38.50
aus gutem Flausch, moderne Farben
Jetzt 14.50, 25.25, 28.50
- 3 Serien **Tuch-Mäntel** Serie I früher 48.50, Serie II früher 54.50, Serie III früher 65.00
la. Ware, sch. Machart, gr. Farbensausw.
Jetzt 27.50, 32.50, 39.50
- 3 Serien **Kinder-Mäntel** Serie I früher 16.50, Serie II früher 19.50, Serie III früher 26.50
Donegal, Tuch, Covercoat, mod. Machart
Jetzt 7.95, 11.50, 13.50
- 3 Serien **Damen-Hüte** Serie I früher 9.50, Serie II früher 19.95, Serie III früher 18.75
Dam.- u. Frauenh. sow. reiz. Backfischh.
Jetzt 3.95, 5.75, 7.50
- 3 Serien **Damen-Hüte** Serie I früher 28.50, Serie II früher 26.50, Serie III früher 32.50
elegant garniert, und Florentiner Hüte
Jetzt 8.95, 10.25, 14.75

Trikotagen

- Korsett-Schoner mit Träger, 2x2 gestrickt früher 1.25 jetzt 85.4
- Herren-Hemd makkolartig, mit Doppelbrust früher 3.95 jetzt 2.85
- Herren-Einsatzhemd makkolbg., m. Rippeinsatz früher 3.85 jetzt 2.95
- Herren-Hose makkolartig, extra kräft. Ware, früher 2.65 jetzt 1.95
- Herren-Hose makkolartig, feine Qualität früher 3.65 jetzt 2.95
- Herren-Hose wollgemischt, gute feste Ware früher 3.50 jetzt 2.75

Wäsche

- Damen-Hemd feste Qualität, mit Träger früher 2.65 jetzt 1.65
- Damen-Hemd mit Achselschluß, Stick., gute Ware, früher 2.95 jetzt 2.25
- Beinkleid la. feinfädige Ware, mit reicher Stickerei, früher 3.50 jetzt 2.65
- Garnitur Hemd und Beinkleid, geschlossen m. Hohlraum, früher 4.95 jetzt 3.95
- Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei früher 7.50 jetzt 4.95
- Prinzeß-Rock mit Stickerei und Hohlraum früher 5.50 jetzt 3.95

Badewäsche

- Frottierhandtuch weiß, mit roter Kante 40/100, früher 2.25 jetzt 1.65
- Frottierhandtuch weiß, mit roter Kante 58/100, früher 2.65 jetzt 1.95
- Frottierhandtuch weiß, m. farb. Kante gem. 55/110, früher 3.65 jetzt 2.95
- Frottierhandtuch gemustert, breite Borte 60/120, früher 5.50 jetzt 4.50
- Badelaken weiß, 125/180 früher 12.50 jetzt 9.75
- Badelaken weiß, 100/120 früher 6.50 jetzt 4.95

Besonders billig

- Knaben-Sporthemd m. 1 los. Krag., f. 8-10 J. früher 4.95 jetzt 1.95
- Kinder-Sweaterhöschen i. farb. Restposten früh. b. 2.75 jetzt 1.25
- Damen-Schlupfhosen in viel. Farben, starke Qual., früh. 1.50 jetzt 98.4
- Herren-Taschentücher mit bunter Kante früh. St. 0.38 jetzt 28.4
- Stickereien 3 cm breit, feste Qualität 4,60 m früher 1.20 jetzt 95.4
- Stickereien 5 cm breit, feine Ware 3,00 m früher 1.25 jetzt 95.4

1 Posten
Hutformen
zum Ausschuchen
früher bis 10.50 jetzt 95.4

1 Posten
Damen-Hüte 1.95
hellgarn, mit Blumen und Band, früher bis 15.- jetzt

Frotté 1.85
grau, m. Streifen, 100 cm breit früher 3.85 jetzt m

Mousseline 98.4
in versch. Mustern, 80 cm breit früher 1.48 jetzt m

Gardinen, Tischdecken, Teppiche und Läuferstoffe
erheblich im Preise herabgesetzt

Rendsburg
Neumünster
Itzehoe

Hans Struve

LUBECK
Königstraße 87/89
(Ecke-Wahmstraße)

Als Extra-Vergünstigung unseres schon sehr billigen Ausverkaufs

60000

Stück Seife bei Kauf von 1 Mk. an in der Parfümerie-Abteilung

gratis

Kurzwaren auf Extrasachen

	jetzt
Pa. Baumwoll-Sternzwirn 20-m-Stern	2 [₰]
Pa. Leinen-Sternzwirn 40-m-Stern	10 [₰]
Nähgarn, dreifach 200-m-Rolle	10 [₰]
Stopptwist, weiß und schwarz Knäuel	7 [₰]
Stopfwolle, schwarz und grau Karte	7 [₰]
Wäschezacken, Languette 5-m-Stück	15 [₰]
Wäschezacken mit Hohlraum 5-m-Stück	20 [₰]
Wäschebändchen, weiß 5-m-Stück	10 [₰]
Zwirnbündel, weiß 2-m-Stück	5 [₰]
Lothand, schwarz 2-m-Rolle	5 [₰]
Rüschenzümmelband ca. 60 cm	12 [₰]
Gummiband, glatt, schwarz, grau, weiß, ca. 60 cm	10 [₰]
Strumpfhalter für Damen Paar	30 [₰]
Eisengarn-Senkel 85 cm lang	6 [₰]
Eisengarn-Senkel 100 cm lang	7 [₰]
Eisengarn-Senkel 115 cm lang	8 [₰]
Lockennadeln 3 Pakete	5 [₰]
Haarnadeln glatt und gewellt	2 [₰]
Stecknadeln 100 Stück aufgesteckt	3 [₰]
Stecknadeln 50-g-Karton	10 [₰]
Kopierräder Stück	12 [₰]
Stopfpilze Stück	12 [₰]
Sicherheitsnadeln schwarz und weiß	6 [₰]
Leinenknöpfe Karte à 4 Dutzd.	28 [₰]
Druckknöpfe weiß und schwarz	10 [₰]

und
beachten Sie außerdem die ungeheuer billigen Preise dieser Abteilung.

	früher	jetzt
Toilette-Seife, ca. 50 g schwer prima Fettseife 5 Stück 35 Pf.	12 [₰]	8 [₰]
Blumenseife, Ia. Fettseife ca. 80 g schwer 6 Stück 75 Pf.	20 [₰]	14 [₰]
Konkurrenz-Seife, Ia. Fettseife ca. 80 g schwer 6 Stück 75 Pf.	25 [₰]	14 [₰]
Haushaltseife Marke „Vetri“ ca. 80% Fettgehalt 1 Pfund 45 Pf.	—	20 [₰]
Badeseife, sort. Gerüche ca. 125 g schwer 5 Stück 1,—	35 [₰]	25 [₰]
Badeseife, Eau de Cologne parfümiert, ca. 150 g schwer 5 Stück 1,20	40 [₰]	28 [₰]
Zahnpasta „Nivodont“ große Tube	—	10 [₰]
Zahnbürsten mit guten Borsten	—	15 [₰]

Wolle

	jetzt
Strickwolle, schwarz und grau 100-g-Lage	85 [₰]
Strickwolle, schwarz und braun 100-g-Lage	95 [₰]
Strickwolle, schwarz und grau 100-g-Lage	1 ²⁰
Jaekenwolle, farbig 100-g-Lage	1 ³⁰

Auf sämtliche Modetäschchen

Reiseneccessaires, Einrichtungskoffer, sowie
Muster- und Einzelstücke
soweit diese Artikel im Preise nicht herabgesetzt sind,
gewähren wir einen Rabatt von

20%

Besuchen Sie
unseren behaglichen
Erfrischungsraum

Stickereien

	jetzt
Stickerel Zacke mit Loch	5 [₰]
Stickerel schmal	12 [₰]
Stickerel-Ansätze verschiedene Muster	26 [₰]
Stickerel-Einsätze gute Ausführung	32 [₰]
Stickerel-Ansätze und -Einsätze passend	48 [₰]
Stickerel-Ansätze und -Einsätze, passend, prima Madopolam und Batist	68 [₰]
Klöppel-Einsätze, schmal für Wäsche	10 [₰]
Klöppel-Spitze ca. 4 cm breit	16 [₰]
Klöppel-Einsätze ca. 5 cm breit	18 [₰]
Stickerel-Ecken und -Streifen	50 [₰] an

Lederwaren

	früher	jetzt
Kindertäschchen in modernen Ausführungen	175	95 [₰]
Koffertaschen, Crocoppresung 26 cm lang	875	6 ²⁵
Koffertaschen, Ia. Rindleder, große Form	1475	10 ⁷⁵
Damen-Handtaschen, Batikleder moderne Form	1050	6 ⁷⁵
Damen-Handtaschen, imit. Lackleder Nickelbügel	375	2 ⁴⁵
Brieftaschen gute Lederarten	275	1 ⁷⁵
Geldscheintaschen in verschiedenen Ausführungen	575	3 ⁷⁵
Rucksäcke mit kräftigen Lederriemen	375	2 ²⁵
Aktenmappen, echt Rindleder mit Griff und Schiene	1125	9 ⁵⁰
Kupee-Koffer, Hartplatte, mit verstärkten Ecken, 40 cm lang	575	3 ⁷⁵

Eir. Posten Kupee-Koffer

„echt Schweinsleder“, prima Verarbeitung

	Größe 55 cm	60 cm	65 cm	70 cm	75 cm
früher	65 ⁰⁰	69 ⁰⁰	73 ⁰⁰	76 ⁰⁰	80 ⁰⁰
jetzt	44 ⁰⁰	46 ⁰⁰	50 ⁰⁰	54 ⁰⁰	56 ⁰⁰

Karstadt

Heldenwater gesucht!

In Nr. 21 der „Gartenlaube“ las man folgenden Notzettel:

Mo

Ist der deutsche Held, der sich, müde von den Irrtümern der letzten Jahre, ein trautes Heim ersehnt und ein braves Weib, das ihm nach des Tages Mühen die Sorgenfalten aus der Stirn glättet? Offerten u. D. L. 7950 an August Scherl G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Erich Gottgetreu schreibt in der „Welt am Montag“ dazu: Die Annonce interessierte mich. Eine Frau zum Stützflügel suche ich nämlich schon lange. Ob ich ein Held bin weiß ich nicht. Einen Republikaner habe ich allerdings noch nicht ermordebt. Die Ärzte, die mich bisher unter ihren Händen hatten, sprachen mir auch kein besonderes Heldentum zu, aber was versteht dieser verjudete Beruf davon. Trotzdem: ich melde mich. Statt der Anstaltskarte mit dem Bild Schlageters, auf das ich mich so gelehrt hatte, bekam ich dann eines Tages einen Fragebogen in Form eines Schreibmaschinenbuchschlages, woraus ich schloß, daß offenbar sehr viele außer mir auch Stützflügelbedürftig seien. Ganz egal. — Nieder mit der Konkurrenz, ran an den Fragebogen!

„Ob mein Geschlecht direkt von den alten Germanen abstamme?“ — Aber gewiß doch. Ehrenkache.

„Ob auch wirklich niemals jüdisches Blut in den Adern meiner Familie hineingeflossen sei?“ — Ausgeschlossen. Ja. Germanenblut garantiert echt, frei ab Hermann dem Befreier.

„Ob ich blond sei?“ — Blond und blaue Augen, wie Siegfried im Nibelungenfilm.

„Ob ich unbedingt Gefolgsmann des Hakenkreuzes sei?“ — Selbstverständlich. Sogar Mitglied des „Bundes zur Einführung des Hakenkreuzes als Symbol der Deutschnationalsozialistischen sozialen Freivollzüge“. Weil das richtige Kreuz ja doch bloß eine jüdische Erfindung ist.

„Ob ich auch nie eine andere geliebt hätte?“ — Im Gegenteil. Meine Mutter hat mich erst darüber aufgeklärt, woran man Anstoß nimmt, als ich 25 Jahre alt war. Seitdem habe ich immerzu Anstoß genommen. Verliebt war ich also nie, denn ich weiß, was sich ziemt.

„Meine Kenntnisse in nationalen Belangen? Bieroliment, Schießvorschrift, Programm des Wehrwolls, des Stahlhelms und des Wikingbundes, Schwarze Liste der Republik, Ehrhardtlied — alles auswendig. Außerdem Leseer der „Deutschen Zeitung“, des „Freiberger“ und der anderen bedeutenden Erscheinungen der deutschen Nationalliteratur.“

Aber unsere Ehe kam trotz alledem nicht zustande. Das brave Weib wollte nämlich auch noch eine Blutprobe haben. Da bekam ich's mit der Angst zu tun, daß das mit dem nicht ganz reinen Blut doch rauskommt. Und nun kann ich nicht der „Heldenwater“ werden.

Schade, ich wäre so gern der Vater des Besetzers unseres teuren Vaterlandes geworden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Pimp. — Dreifacher Autobesitzer mit Erwerbslosenunterstützung. Aus Wiesbaden wird gemeldet: Der Kraftwagenbesitzer Kühne bezog vom 27. September bis 8. November v. J. Erwerbslosenunterstützung, ebenso wie sein Chauffeur. Gegenstück eines Jagdausflugs, den er unternahm, kam keine Unterstützung heraus. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß er drei Autos besitzt und einen Weinkeller, der erheblichen Wert darstellt. Das Arbeitsamt erstattete daraufhin Anzeige wegen Betrugs, und das Amtsgericht verurteilte Kühne wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis.

Vier Kinder beim Spiel verunglückt. — Der Tod im Koffer. In Plauen wurden in einem Hause im Stadtteil Hahnelbunn vier Kinder in einem Holzkoffer tot aufgefunden. Es handelt sich um die drei und vier Jahre alten Kinder des Bahnarbeiters Raring und um ein fünfjähriges und ein jähriges Mädchen, wie in der Karingschen Wohnung zu Befund waren. Beim Spielen in der Bodenkammer hatten sie sich in den Holzkoffer gesetzt, dessen Deckel zufällig. Die Kinder waren nicht instand, ihn wieder zu öffnen, und erstickten.

Eine Giftmischerin. Die 50 Jahre alte Metallfräuserfrau Elise Eckardt in Nürnberg soll ihrem Untermieter, dem

1839 geborenen Pensionär Leonhard Scherf seit dem Jahre 1920 fortgesetzt Giftstoffe in die Speisen beigemischt haben, um sein Ableben zu beschleunigen und so eher in den Besitz seiner, ihr und ihrem Manne testamentarisch vermachten Habsgüter zu gelangen. Bei dem Verbrechen, das mit Lötlwasser, Mäusegift und giftigen Pilzen vollbracht worden sein soll, soll der Angeklagte ihr vorhehlicher Sohn, der 21 Jahre alte ledige Schneidergeselle Georg Hofmann durch Verschaffung der giftigen Pilze Beistand geleistet haben. Scherf starb am 6. November 1923. Ob der Tod Scherfs durch die Giftzufuhr erfolgt ist, konnte durch die Sektion der im Frühjahr ausgegrabenen Leiche mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Die Sache selbst war dadurch aufgelommen, da Hofmann, nachdem ihm seine Mutter das Haus verwiesen hatte, Anzeige bei der Polizei erstattete, wobei er außerordentlich überaus war, als schließlich nicht nur seine Mutter, sondern auch er selbst in die Untersuchungshaft kam. Die Folge der Anzeige war, daß sich Frau Eckardt wegen Mordversuchs und ihr Sohn wegen Beihilfe hierzu vor dem Schwurgericht Nürnberg zu verantworten hatten. Das Urteil erkannte Frau Eckardt im Sinne der Anklage für schuldig und belegte sie mit vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und ihren Sohn Hofmann wegen Beihilfe zum Mordversuch mit einem Jahr drei Monaten Gefängnis.

Falkbootunglück auf der Donau. Auf der Donau bei Wien ereignete sich wiederum ein Falkbootunglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein Falkboot lief gegen einen Pfeiler der Nordbahnbrücke an und kenterte. Die beiden Insassen fanden den Tod in den Wellen.

Tödlicher Absturz in den Bergen. Drei deutsche Touristen, und zwar der Major Aliezi aus Leipzig, der mit seiner Mutter in Berchtesgaden auf Urlaub weilte, sowie der Tischler Pflüger und der Holznecht Rast sind von der Döllplatte tödlich abgestürzt. Die Leichen wurden unter großen Schwierigkeiten geborgen.

Englische Ärzte über den Gesundheitszustand der deutschen Kinder. Man hört und liest jetzt im Ausland vielfach die Ansicht, es sei unnötig, den Deutschen und besonders den deutschen Kindern noch weiterhin Unterstützung angedeihen zu lassen, da die Verhältnisse sich zusehends gebessert hätten und eine Unterernährung nicht mehr bestände. Sucht man diese Ansicht zu widerlegen, so wird auf die zahlreichen Deutschen hingewiesen, die es sich im Auslande wohlgehen lassen. Es wird dabei übersehen, daß es in Deutschland, wie überall in der Welt, eine Klasse von Neu-

reichen gibt. Daher ist es gut, daß auch von Ausländern zuweilen festgestellt wird, wie jammervoll in Deutschland die Verhältnisse liegen. So veröffentlichten Dr. Helene Madan und Dr. Madenzie in der „Lancet“ eine Arbeit über den jetzigen Gesundheitszustand der deutschen Kinder. Die Verfasser haben ihre jetzigen Studien während des Februars in Berlin, Leipzig, München, Mainz, Köln, Essen und einigen kleineren Ruhrstädten, Breslau, Freiberg, Nürnberg und Dresden gemacht. Außer in Breslau und Umgebung konnten keine Fälle von akutem Verhungern festgestellt werden, aber überall und in allen Klassen fand sich eine bedeutende Unterernährung, die sich auch in beschränktem Wachstum zeigte. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Anwesenheit der französischen Truppen in Mainz und anderen Städten und die dadurch hervorgerufene Wohnungsnot sehr ungünstig auf die Kinder einwirkt.

Geschäftliches.

Der Sommer-Saison-Ausverkauf der Firma Schubertried „Reingold“ bietet in diesem Jahre jeden besondere Vorteile. Gute Qualitäten sind der Geldknappheit entsprechend bedeutend ermäßigt, was auch das Lübecker Publikum zu schätzen weiß.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 9. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Auch heute blieb der Markt für ausländische Getreide weiter fest, es wurden dafür wieder höhere Preise angelegt. Mais blieb unverändert und Inlandsgetreide stetig bei leicht gebesserten Preisen. Weizen 144 bis 148, Roggen 132 bis 138, Hafer 132 bis 142, Sommergerste 154 bis 160 Mk., alles ab inländischer Station einschl. Vorkommern. Ausland. Gerste 168—178, Mais, loco, 143 bis 146 Mk., frei Raivaggon. Oelkuchen fürs Inland geschäftlos, zum Export fest und gefragt.

Futtermittel. Hamburg, 9. Juli. Mais, loco, 7,20 Mk.; Reiszuttermehl (24%) 5,40; Rapstuchen 5,—; Palmkuchen 6,—; Leinkuchen 9,50; Kotsstücken 8,50; inländ. Weizenkleie 4,60; Gerste, loco, wgr., 8,75 Markt. Tendenz: fest bei kleinem Geschäft.

Heu und Stroh. Hamburg, 9. Juli. Im Großhandel stellt sich der Preis für: Wiesheu, loco auf 2,80 Mk., do. gepreßt auf 3,60 Mk.; Getreidestroh, gebündelt auf 1,50 Mk., do. gepreßt 1,65 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbef, excl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Bieh. Rendsburg, 9. Juli. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 28. Juni bis 5. Juli waren insgesamt rund 2750 Stück gegen 4000 Stück in der Vorwoche, nämlich in Lef 120 (Handel gut, Markt geräumt), Hufum 294 (Handel rege, Markt frühzeitig geräumt), Schleswig 207 (Handel mittelmäßig, Markt nicht geräumt), Döschlag 50 (Handel flott, Markt geräumt), Rendsburg 325 (Handel lebhaft, Markt glatt geräumt), Ederförde 120 (Handel bei anziehenden Preisen schleppend, doch Markt nahezu geräumt), Neumünster 264 (Handel etwas lebhafter, Markt geräumt), Heide 603 (Handel flau, Marktbestand ziemlich geräumt), Isehoe 198 (Handel zu Beginn lebhaft, zum Schluß abflauend, Markt geräumt), Segeberg 232 (Handel langsam, trotzdem Markt bis auf 4 Stück geräumt). Den übrigen Märkten der Provinz waren außerdem noch rund 700 Stück zugeführt, so daß die Gesamtzahl rund 2750 Stück betrug. — Die Gesamtzufuhr hatte sich in der Berichtwoche gegen die der Vorwoche um über 1200 Stück vermindert. Die geringen Zufuhren auf einzelnen Märkten dürften darauf zurückzuführen sein, daß der Landmann voll mit der Heuernte beschäftigt ist. Der Handel gestaltete sich auf fast sämtlichen Märkten im ganzen etwas lebhafter bei anziehenden Preisen und verblieben auf den meisten Märkten keine oder nur geringe Ueberbestände. Da die Preise für fette Schweine im Steigen begriffen sind, dürften auch die Ferkelpreise noch weiter anziehen. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4—6 Wochen 10—14 Goldmark, von 6—8 Wochen 15—20 Goldmark, über 8 Wochen 20—24 Goldmark das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise erzielt. Nach Lebendgewicht kostete geringe leichte Ware 42—46 Goldpennig, gute leichte und mittlere Ware 47—52 Goldpennig, beste schwere Ware 53—56 Goldpennig das Pfund.



Buchschmuck einst und jetzt.

Als man von den Rollen zu den Falzbüchern gekommen war, verzah man sie bald mit einem Einband. Man schmückte die die Blätter umgebenden Deckel, überzog sie mit Leder oder Pergament und verfaß sie mit Zeichnungen oder sonstigen Verzierungen. Nachdem die ersten gedruckten Bücher im Handel waren, haben bald Liebhaber die Bücher kostbar und kunstvoll einbinden lassen. Holbein und Lucas Cranach begannen Bucheinbände zu entwerfen und machten sich um die Kultur des Buches und der Buchausstattung verdient. Im vorigen Jahrhundert begann die Maschine umwälzende Neuerungen im Buchbindergewerbe zu schaffen. Die Maschine schnitt, folzte und heftete. Handgebundene Bücher sind heute sehr selten und sehr teuer. Als die ersten Buchdrucker zu arbeiten begannen, ließen sie Initialen und Buchverzierungen noch mit der Hand einzeichnen. Doch wurden die Illuminatoren bald durch die Holzschneider abgelöst. Der Holzschneider erlangte mit der Zeit große Bedeutung. Dürer, Lucas Cranach und andere widmeten sich ihm. Im 30jährigen Krieg hat der Zensur die Buchillustration bedenklich gestört, und der Holzschneider, erfreulich im Aufschwung begriffen, war nahezu dem Untergang geweiht. Ihn löste später der Kupferstecher ab, der zur Illustrierung der Werke jetzt fast ausschließlich Verwendung fand. Zur Zeit der Erfindung der Schnellpresse hat der Engländer Bewick die Holzschneiderkunst wieder zu Ehren gebracht. Das Buch wurde nun bald wieder durch den neu belebten Holzschneider illustriert, und der Buchdrucker konnte nun die Bildstübe in den Satz einfügen und gleichzeitig mit dem Text drucken. Als 1839 vom französischen Staate die Photographie zum allgemeinen Gebrauche freigegeben wurde, kam man bald zum Silberdruck durch photomechanische Verfahren. Zur selben Zeit hatte der Deutsche namens Jacobi in Russland die Galvanoplastik erfunden, die bald in den Diensten des Silberdruckes gestellt wurde. Eine Erfindung von unwägbare Bedeutung machte Georg Meißnerbach im Jahre 1881 durch die Autotypie. Die Autotypie trat ungeheuer schnell ihren Siegeszug an und schob den Holzschneider, Kupfer- und Stahlstecher, nicht immer zum Vorteil, bedenklich in den Hintergrund. Naturgetreue Darstellungen in Lehrbüchern, Ansichten, Wiedergabe von photographischen Aufnahmen werden heute fast ausnahmslos durch die Autotypie gedruckt. Alle Bilder, die der Beschauer in Büchern und Zeitungen findet, sind, wenn sie Halböne enthalten und auf gutem Papier gedruckt sind, Autotypien. Durch die Lupe zeigt sich, daß die Autotypie in lauter kleine Punkte aufgeteilt ist, die verschieden

weit voneinander entfernt und verschieden stark sind. Die Autotypie hat den Nachteil, daß ihre Anwendung nur bei einem guten, sehr glatten Papier möglich ist. Papier mit rauher Oberfläche gibt die Autotypie nicht einwandfrei wieder. Die moderne Technik hat schon wieder andere Bildrunderverfahren, die sehr stark im Gebrauch sind, den Offset- und den Kupferstichdruck. Die Beilagen der Parteipresse „Volk und Zeit“ sind im Kupferstichdruck, während z. B. der Umschlag der „Frauenwelt“ im Offsetdruck hergestellt ist. Die Maschine hat auf das Buch, das im Mittelalter mit der Hand gelehrt, gedruckt und gebunden wurde, sehr verbilligend gewirkt. Die Maschinenherstellung führte bald dazu, daß billig und immer noch billiger hergestellt wurde, dabei blieb die künstlerische Buchausstattung vollständig unberücksichtigt. Die Massenproduktion hat auf dem Büchermarkt ungläublich Geschmackloses geleistet. Erstlichweise ist zu Beginn dieses Jahrhunderts hier ein Umchwung durch einzelne Verleger eingetreten, die mutig für das gute Buch die Breche schlugen. Es ist wirklich gelungen, das gut ausgestattete Buch wieder zu Ehren zu bringen. Gute Bücher zeigen heute eine gute Sapanordnung, Einbände, die ohne Pracht, aber geschmackvoll und künstlerisch entworfen sind, und gutes, einwandfreies Papier. Der heutige Bücherkäufer will keinen Tand mehr, er will eine Ausstattung, ein Kleid des Buches, das diesem alten Kulturträger der Menschheit würdig ist. Er will Freude am Besitze empfinden. Und das gut ausgestattete Buch verdoppelt die Freude am Besitze.

Eine reiche Auswahl immerlich wertvoller und äußerlich schöner Bücher bietet die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

Otto Weber: Mein Niederländisches Buch. Verlag S. G. R. Hagens, Lübeck. Es ist einmal so im Leben: den die Kindheitstage zwischen die Scholle gesetzt, den ein guter Stern über Heide, Koppeln, Eichen- und Buchenwälder gejagt, der nimmt so viel Lebensmut und Lebensfreude mit ins Weltgetriebe, daß er im ersten Lebensdrittel sich daran begeistert, im zweiten erinnerungsfroh davon zu zehren und im letzten leben kann. Der heimische Dichter Otto Weber (Jürgen Uhe) lebt im ersten Stadium. Er bringt in seinem kleinen Werk unverdorbenen Erdgeruch mit, den wir durch eine Welt voll Widersprüche und Daseinskämpfen Gehehen wie ein Wehen aus fernem Zeiten begierig aufsaugen. Denn wir haben selbst Kindheitsfroh in der Sonne gelegen. Nicht in schweremütiger Landschaft wie Jürgen, doch knapp ernährt und immer hungrig. Was kümmerte es uns?

Laue Lüfte und silberne Strahlen zogen über den See, die Wiesen grünten und tausend Obstbäume lachten. Mit Heud und Hoje nur angehen, stolzten wir die Hälfte des Jahres herum und füllten unbewußt den Akkumulator, der uns die Energie gab, den Lebensvorrat zu trogen. Und diesen widerlegen muß man sich heute können, das fühlt auch Jürgen Uhe, dem seine Heimat den Richtweg dichterischen Schaffens wies. Hier oben im Norden, da zwingen sich die Naturgewalten schwer und gewalttätig durch und graben Runen in die Stirnen tiefstimmiger Menschen. Da sehen sich die Elemente im Widerstreit der Natur auseinander, da erkennt der Dichter ganz richtig: „Dem Sorgenlofen der Garten, dem Trostlofen der Wald!“ Jürgen Uhe hat Wald und Heide erforen. Aber nicht als Trostlofer, sondern als stammer Draufgänger wurde er ihm ein Hort der Entehr. Er stemmt ihn zugleich als Hain der alten germanischen Götter, und verweist auf ihn als Kraftquelle der Menschheitserneuerung. Nur so zwischendurch, denn der Kern seiner mit erfreuender Frische geschriebenen Geschichten hat verknorrte kernige Eichenwurzeln, jahrtausendalt. Sie sitzen fest, wie alles Angewachsene und Aneuzogene. Jürgen Uhe fußt im Wurzelboden. Aber er ringt trotz allem noch um den Weltwiderpruch. Hören wir ihn selbst: „Das ist nun die Menschheit“, grübelt der eine. „Elende Welten mit wüsten Wümmern, die sich bekämpfen, Häuser und Türme bauen, Felder besellen und Meere durchstauern. Und oben darüber leuchtet ein Stern. Türme und Häuser und Meere und Wälder sind ihnen ein Spielzeug aus quirlendem Schaum. Und doch ist auch er nur ein Stückwerk am Mantel des Herrschers, der mit alles umfassendem Auge hundert und tausend Nachjahre höher in der unendlichen Luftkette thronet.“ — Ja, lieber Jürgen Uhe, das ist es eben, das ist der Gang der Geschichte, die deine Heidengötter als Symbol der Jugendkraft ebenso verzehrt, wie die industrialisierte Gegenwartwelt den Menschen einer sorglosen Jugend in freier Natur herabst. Schlicht sind die wenigen von Uhe gezeichneten Menschen, fernab vom Alltagsgetriebe, schön die Tage der Wälder, untrübt der See, aber schön ist nicht, daß durch all das Schöne wiederholt der Rassenhaß durchdringt. Der Weg vom Germanen über das Christentum zum reinen Menschentum ist folgerichtig vorgezeichnet, da helfen die ehrlichsten und bodenständigsten Beschränkungsformeln nichts. Sie hören nur des Dichters achtungsbietendes Erlingswerk, die Buchhäufigkeit in das stille Walten der Natur. Maler S o n d e r m a n n fittete. prachtvolle Kohlezeichnungen, Waldansichten, Stimmungslandschaften, ein Hünengrab usw., die die vornehme Ausstattung des Buches durch den Verlag im Werte erhöhen.

Eine Woche volkstümliche Preise

Besichtigen Sie bitte meine Fenster!

JOHANNES HOLST

Markt 6

Lübeck

Kohlmarkt 6

5266

Alles ist herabgezeichnet!

Während des

Saison-Ausverkaufs

verkaufen wir unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Zeit zu Verlustpreisen (5264)

Frottee 100 cm breit in modernen Streifen 2.75 2.25	175	Arbeitskittel aus gestreiftem Regatta	3 85
Wasch-Musseline in guter Qualität	85 ₃	Schlosserjacken und -Hosen	3 95
Waschcrepe hübsche neue Streifen	1 48	Graue Dreil-Hosen	3 65
Schotten für Kinderkleider	1 40	Malerkittel	4 95
Kleider-Zephir hübsche Karros	1 10	Barchenthemden Schlosserstreifen schwere Qualität	3 95
Zephir gestreift Mtr. 98	85 ₃	Barchenthemden Militärstreifen	3 25
Perkal Ia. Qualität. neue Streifen Mtr.	98 ₃	Hosenträger mit Leder	80 ₃
Hemdenbuch 19 cm breit, Ia. Qualität	78 ₃	Herrn- und Knaben-Sportmützen	98 ₃
Rohnessel gute Qualität	68 ₃	Korsette aus ganz starkem Drell	1 95
Rohnessel 140 cm breit, für Bettwäsche	1 55	Damen-Hemden mit hübscher Stickerei	1 75
Kissenbezüge aus prima Rohnessel	95 ₃	Unterröcke mit breiter Stickerei	3 95
Kissenbezüge aus Ia. Linon	1 80	Herrn-Taschentücher rot, blau, braun Leinen . . . Stück	20 ₃
Kissenbezüge mit Einsatz und Falten	2 25	Damenstrümpfe Ferse und Spitze verstärkt	38 ₃
Bettbezüge Ia. Rohnessel	4 45	Damenstrümpfe repassiert, Seidenflor	1 30
Bettbezüge Ia. Cretonne	6 25	Herrn-Schweißsocken schwere Qualität	55 ₃
Bettbezüge volle Größe, Ia. Renforce	8 95	Herrn-Socken Baumwolle	65 ₃
Bettbezüge volle Größe, rotkariert	7 95	Schürzen Ia. farbig Kretonne, Wiener Form	1 50
Betttücher aus Ia. Nessel	2 85	Schürzen gestreift, Jumperform	1 95
Betttücher aus schwerem Rohrtuch	3 95	Schürzen Ia. Kretonne, extra weit	2 95
Betttücher aus prima Haustuch	4 95	Sporttragen beste Qualität Stück	40 ₃

Markmann & Meyer

Markthallen-Eingang * Breite Straße 44-46

Herren-Anzüge u. -Paletots

auf bequeme Teilzahlung in nur guten Qualitäten
Bei 1/3 Anzahlung wird die Ware gleich ausgehändigt

Herren - Konfektionshaus
Waldemar Ludwig, Lübeck

Wahnstr. 33, unmittelbar an der Königstraße gelegen 5255

Stadthallen-Garten

Täglich von 4-11 Uhr

Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen. 5243

Ausnahmetage!

Am Freitag, dem 11. und Sonnabend, dem 12. Juli 1924 geben wir bei einem Einkauf im Betrage von je 2.— Mark

1 Stück Feinseife zu.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs

5254 Breite Str. 58, 52 u. Hüxstr. 38
Fernsprecher 3768

Wir bringen nur erstklassige Waren zum Verkauf. Besichtigen Sie bitte unsere Schaufensterauslagen.

Die Erklärung zweier nützlicher Geheimnisse



Das erste Geheimnis: Wie kann man knausern und zu entbehren? — Wie kann man sich mit solider Eleganz kleiden und trotzdem weniger dafür ausgeben, als andere?

Antwort: Klug einkaufen! . . . Wer das verdienen könnte, andere verdienen läßt, darf sich nicht beklagen, wenn andere auf seine Kosten gut leben. Gewiß soll man jedem einen Verdienst gönnen, was man aber beim Einkauf sparen kann, ist eigener Verdienst.

Lesen Sie z. B. nachstehende Zeilen, wie meine Kunden urteilen. Sie zeigen besser als alle Redensarten, wie billig und vorteilhaft man bei mir kauft:

3-4 Mark stehe ich mich bei Ihnen besser,
2-3 Mark habe ich bis jetzt gespart usw.
andere wieder loben meine Waren wegen der Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und des guten Sitzes.

Das zweite Geheimnis: Warum liefere ich so billig u. gut? Warum verlange ich nicht höhere Preise?

Antwort: Aus kaufmännischer Berechnung! — Wenn ich keine großen Vorteile böte, so würde ich zwar an einem Geschäft viel mehr verdienen, so aber empfehlen die Kunden mein Geschäft ihren Freunden und Bekannten. Statt des einmaligen großen Verdienstes, den ich von ihnen gehabt hätte, habe ich jetzt fortlaufend einen kleinen Verdienst von ihnen, sie führen mir andere Abnehmer zu und ich habe dadurch mehrere 1000 Kunden.

Kaufhaus des Ostens

Franz Wehrendt. 5267 Untere Hüxstraße 110.

Verband
der Lebensmittel-
und Getränkearbeiter
(Zahlstufte Lübeck).

Mitglieder-
Versammlung
am Sonnabend, 12. Juli
abends 7 Uhr,
Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Bericht über Lohn-
bewegungen;
2. Ortsausflug;
3. Eingänge, InnereVer-
bandsangelegenheiten
Das Erscheinen aller
ist unbedingt erforderlich.
(5244) Der Vorstand.

Eimerbier

Freitag von 4-6 Uhr,
5258) Brauerei Stamer,
Meierstraße 15 und
Warendorffstraße 19b.

Luisenlust

Jeden Freitag: 5286
Großes Tanzkränzchen

Biochemischer Verein, Lübeck

gegr. 1920

Mitgliederversammlung

am Freitag, dem 11. Juni, abends 8 Uhr,
im Hause der Turner-Gesellschaft, an der Mauer

Tagesordnung:
Fortsetzung, fünfter Vortrag Nerventrant-
heiten, Ausflug u. a.

Wir bitten um recht zahlreichen Besuch,
da nur durch fleißigen Versammlungsbesuch
eine intensivere Erfassung unserer Heilmethode
möglich ist. Freunde und Gäste haben nach
Anmeldung beim Vorsitzenden Zutritt.
5235 Der Vorstand: R. Göhr, Vorsitzender.

Gas abm 19 Goldpf., Lichtstrom khw 60, Straß-
strom 27, Wasser abm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, -ohne Leitung 10 Goldpf. (5274